

LANIUS



Forschungsgemeinschaft für regionalen Naturschutz



LANIUS–Information
32. Jahrgang / November 2023

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Rettet die Schönheit!	3
Östlicher Wagram in St. Pölten wird zum Erfolgsprojekt	5
City Nature Challenge 2023	6
Umweltpreis der Stadt St. Pölten.	8
Neue LANIUS-Grundstücke in Zehentegg!.	9
Besonderheiten aus Flora und Fauna in Zehentegg	12
Die Auwälder der Wachau	15
Nistkästen für den Wiedehopf.	20
Alternativen der Gefahrenbaumsicherung.	21
„LANIUS Tag der Artenvielfalt“	28
Ergebnisse planmäßiger Möwenbeobachtungen in Wörth	31
Volksbegehren „Für ein Bundesjagdgesetz“	42
Buchbesprechung	44
Arbeiten für die Natur.	46

Ausgabe dieser Nummer: November 2023

Titelbild: Herbststimmung am Naturdenkmal Sommerl.

Foto: Josef Pennerstorfer

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionalen
Naturschutz

A-3494 Theiß, Augasse 3

Email: office@lanius.at

URL: www.lanias.at,

ZVR-Zahl: 824052569

Bankverbindung:

Kremser Bank

IBAN AT50 2022 8000 0034 9043

BIC/SWIFT SPKDAT21XXX

Redaktion:

Monika Kriechbaum, Josef Pennerstorfer,
Hannes Seehofer

Layout:

Josef Pennerstorfer

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und
Autoren verantwortlich.

Druck/Vervielfältigung:

Gugler GmbH

A-3390 Melk/Donau, Auf der Schön 2

www.gugler.at

Vorwort

Liebe LANIUS-Mitglieder!

Das Jahr 2023 war ein eher ruhiges für unseren Verein. Die Beschwerdeverfahren sind am Laufen und unsere Artenschutzprojekte Steinkauz und Steinkrebs werden stetig weiterbetrieben, könnten aber im Jahr 2024 die Mithilfe von unseren Mitgliedern benötigen. Schwerpunkt unserer Tätigkeiten waren die zahlreichen Pflegeeinsätze auf unseren hochwertigen Flächen. Bis November konnten wir 14 Einsätze mit 561 Personenstunden aufweisen. Ich möchte mich hierbei bei allen Beteiligten bedanken! Vielleicht folgen Sie auch im kommenden Jahr einem der zahlreichen Aufrufe, bei einem Biotopeinsatz mitzuwirken. Ein Bericht in der vorliegenden LANIUS-Info beschreibt die heurigen Einsätze. Besonders freut mich in diesem Zusammenhang der Ankauf von hochwertigen Trockenrasenflächen in Zehentegg, ebenfalls in dieser LANIUS-Info nachzulesen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei der Firma SWARCO in Neufurth bei Amstetten herzlich für die finanzielle als auch personelle Unterstützung bedanken.

Ich möchte Sie auch noch auf das Jagd-Volksbegehren hinweisen, welches (nur mehr!) bis Ende des Jahres läuft und welches von LANIUS ausdrücklich unterstützt wird. Bitte lesen Sie den Artikel in der LANIUS-Info und unterstützen Sie, falls nicht schon geschehen, dieses wichtige Anliegen.

Ich wünsche Ihnen viel Lesespaß mit dem vorliegenden Heft sowie ein hoffnungsfrohes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr!

Ihr Obmann,
Markus Braun

Rettet die Schönheit!

Werner Gamerith

Unsere angeborene Sehnsucht nach Schönheit ist keine rückwärtsgewandte Nostalgie, sondern wichtige Hilfe zur zukunftsfähigen Gestaltung unserer Welt, die wir ernst nehmen und dem profitorientierten Materialismus entgegenstellen müssen.

Immer mehr Landschaft wird verbraucht. Österreich ist dabei sogar Rekordhalter. Und die verbleibende Landschaft wird allzu leicht missbraucht. Technokratische Formen der Bewirtschaftung sind auf Ertragsmaximierung ausgerichtet und nehmen auf Ästhetik und natürliche Vielfalt zu wenig Rücksicht, Schönheit und ökologischer Reichtum schwinden. Dabei sind Landschaften empfindliche Lebewesen, die allerdings nicht vermehrbar sind.

Landschaft ist nicht zu trennen von Mitwelt, Lebensraum und Biodiversität. Umweltbewusste Grundbesitzer wirtschaften sanft, weil sie wissen oder spüren, dass wirkliche Nachhaltigkeit nur bei Bewahrung der Lebensvielfalt möglich ist. So gehört zum naturnahen Waldbau das Belassen einiger alter Höhlenbäume und Naturwaldinseln, was zwar öffentlich gefördert, aber kaum beworben wird. Biobauern unterstützen den Artenreichtum durch Fruchtwechsel, Humusaufbau und Zwischenstrukturen statt chemiegestützter Monokulturen. Damit erzeugen sie bessere Lebensmittel

und schonen Boden, Grund- und Oberflächenwasser. Weitblickende Touristiker verzichten auf Übererschließungen und nehmen Rücksicht auf die Schönheit und Eigenart einer Landschaft, weil sie schließlich davon leben.

Solche Einsichten sind leider noch nicht überall angekommen. Es schmerzt, wenn ausgerechnet Interessenvertreter erfolgreiche Bemühungen ihrer fortschrittlichsten Mitglieder ignorieren und unterlaufen. So behaupten manche Forstfunktionäre stereotyp, der bewirtschaftete Forst erfülle die Wohlfahrtsfunktionen besser als ein Naturwald. Bauern werden von ihrer Kammer beschworen, reichlich zu düngen, „damit aus Futterwiesen nicht Blumenwiesen werden, mit Unkräutern, Wild- und Giftpflanzen. Solche Wiesen laufen Gefahr, unter Naturschutz gestellt zu werden.“ („Die Landwirtschaft“, April 2011). Die Österreichische Landwirtschaftskammer trat gemeinsam mit der Industriegruppe Pflanzenschutz vor die Presse, bezeichnete das Verbot gefährlicher Stoffe als „unwissenschaftlich“ und schürte Ängste vor Versorgungs- und Arbeitsplatz-einbußen durch einen drohenden „Wirkstoff-Kahlschlag“. Solcher Unfug schadet ungemein allen Bestrebungen einer umweltgerechten Wirtschaft, fördert den weiteren Abbau der Artenvielfalt, den Zerfall von Ökosystemen, die ästhetische Verarmung von Landschaften.



Abb. 1: Kulturlandschaft ist durch Vielfalt gekennzeichnet, die sie ästhetisch wie ökologisch bereichert. Diese Qualitäten verdienen ebenso wertgeschätzt und honoriert zu werden wie der Ertrag.



Abb. 2: Blumenwiesen sind beliebte Werbeträger für die Landwirtschaft. Tatsächlich sind sie aber meistens nur am Rand geduldet, wo sie von der Intensivdüngung nicht erreicht werden. Fotos: Werner Gamerith

Schönheit als Bioindikator

Die Verhässlichung einer Landschaft zeigt in der Regel den Verlust von Arten, Lebensräumen und ökologischen Funktionen an und sollte uns deshalb alarmieren. Landschaftliche Schönheit hat aber keinen Marktwert. Man kann sie nicht kaufen, versichern oder einklagen. Selbst wenn sie in Schutzgebieten festgeschrieben ist, hat sie in Behördenverfahren selten Gewicht. Einem Naturschutz-Sachverständigen in NÖ gelang es kürzlich sogar den rechtlich verankerten Landschaftsschutz für die Wachau völlig in Frage zu stellen, indem er die Zulässigkeit einer weiteren neuen Forststraße in einem bisher unaufgeschlossenen, naturnahen Laubwald damit rechtfertigte, dass Forststraßen mittlerweile zum gewohnten Landschaftsbild gehören.

Umso notwendiger ist das wachsende Bewusstsein der Zivilgesellschaft, dass Schönheit und Vielfalt einer Landschaft kein Luxus, sondern Zeichen ihrer Gesundheit und Funktionsfähigkeit ist. Die meisten Erfolge bei der Erhaltung wertvoller Natur- und Kulturlandschaften – von Nationalparks bis zu unzähligen Feucht- und Trockenwiesen – verdanken wir Naturschutzverbänden und vielen Einzelpersonen. Die sind eine unentbehrliche Ergänzung zum politisch und finanziell meist schwach aufgestellten amtlichen Naturschutz.

Neben einem Netz von Schutzgebieten ist der ökologische Wiederaufbau verödeter Nutzlandschaften durch naturfreundliche Nutzungsformen eine Jahrhundertaufgabe. Außer kanalisiertes Flüsse sind auch viele einförmige Forste, überdüngte Wiesen und ausgeräumte Agrarlandschaften zu renaturieren.

Eine Fülle von Befunden sowie Gesetze und internationale Abkommen verpflichten uns zur Rettung der Biodiversität. Denn diese hält die Ökosysteme stabil, welche unser Leben ermöglichen. Im Living Planet Report des WWF werden solche Zusammenhänge, bezogen auf Österreich, anschaulich dargestellt. Unermüdliche Aufklärung und Bewusstseinsbildung ist nötig, ebenso auch politischer Druck.

Recht auf Schönheit

Das Erleben einer schönen Natur und ihrer Wesen ist wichtig für Gesundheit und Widerstandskraft von Körper und Seele, es hilft uns, glücklich und stark zu sein. Außerdem fördert es von Kindheit an das Verständnis der Welt und der eigenen Existenz.

Jenseits aller wissenschaftlichen Begründungen motiviert uns die Liebe zur lebendigen Natur und die Sehnsucht nach dem Schönen, die Verschandelung der Landschaft als Schande wahrzunehmen und Widerstand zu organisieren. Neben allen kurz- und langfristig „nützlichen“ Funktionen von Landschaften und Lebensräumen ist deren Schönheit ein unmittelbar wahrnehmbares Merkmal, das Rücksicht verlangt. Schönheit ist als Menschenrecht einzufordern. Denn eine Beendigung der Ausbeutung von Menschen und Natur, eine Ethik des Überlebens wird sich nur entwickeln in einem vertieften Bewusstsein unserer geistigen, emotionalen und spirituellen Verbundenheit mit dieser wunderbaren Welt. Der russische Dichter Fjodor Dostojewski sprach die Hoffnung aus, an die wir glauben müssen: Schönheit wird die Welt retten. Nicht zuletzt brauchen wir ihre heilende und inspirierende Wirkung auf Körper, Geist und Gemüt. Unsere Nachkommen haben ein Recht darauf.

Kontakt: gamerithwerner@gmail.com

Östlicher Wagram in St. Pölten wird zum Erfolgsprojekt

Markus Braun & Roman Portisch

Beim östlichen Wagram in Stattersdorf handelt es sich um eine Geländekante zwischen Hoch- und Niederterrasse (Talboden) der Traisen. Der Wagram beherbergt im Raum St. Pölten selten gewordene naturschutzfachlich hochwertige Magerrasen. Aufgrund fehlender Mahd oder Beweidung in den letzten Jahrzehnten kam es zu einer sukzessiven Verbuschung und somit Abwertung der Flächen.

Deshalb erstellte die FG LANIUS im Jahr 2020 ein Pflegekonzept für die Stadt St. Pölten. Die Stadt beauftragte im Jahr 2021 maschinelle Entbuschungs-Maßnahmen (Entfernen der Gehölze inklusive der Wurzeln) sowie eine Erstmahd.

Seit diesen Renaturierungsmaßnahmen werden die Flächen jährlich entsprechend dem LANIUS-Konzept 1-2x gemäht. Schon im dritten Jahr der Umsetzung des Pflegekonzeptes

kann man die Verbesserungen der Lebensräume am Wagram deutlich erkennen. Der entfernte Harriegel wächst kaum nach und die offenen Stellen werden von vielen standorttypischen Pflanzen besiedelt. Johanniskraut, wilder Thymian, verschiedene Salbei- und Kleearten sind erste Anzeichen für die Entwicklung einer artenreichen Wiese. Die renaturierte Wiesenböschung bietet für vielfältige Insektenarten Lebensraum und wichtige Nahrungsquelle.

Besonders beeindruckend sind die Abschnitte des Wagrams, welche in den letzten Jahrzehnten durchgehend 1-2x jährlich gemäht wurden. Hier findet man noch Raritäten wie Ochsenauge, Wundklee, Zittergras, Große Kreuzblume und Knäuel-Glockenblume.

Kontakt: markus.braun@lanius.at
roman.portisch@kabsi.at



Abb. 1: Blühende Ochsenaugen am östlichen Wagram.

Foto: LANIUS



Abb. 2: Knäuel-Glockenblume.

Foto: LANIUS



Abb. 3: Pflegearbeiten der Stadtgärtnerei am östlichen Wagram (Juni 2023).

Foto: Magistrat St. Pölten

City Nature Challenge 2023 – Städtewettbewerb der Artenvielfalt 28. April – 1. Mai 2023

Klaus Teichmann & Reinhard Kraus

Auch heuer engagierte sich unsere Forschungsgemeinschaft im Rahmen der City Nature Challenge – dem freundschaftlichen Wettbewerb der Städte – für die Erfassung und Sichtbarmachung der Artenvielfalt. In den Regionen St. Pölten und Krems-Wachau-Melk boten wir geführte Naturwanderungen an, während derer die Funde aller möglichen Pflanzen, Tiere und Pilze per Smartphone auf die App iNaturalist hochgeladen wurden. Die Bilddatenbank der App hilft dabei sogar bei der Bestimmung der Funde und kann unabhängig von der CNC das ganze Jahr verwendet werden. Expertinnen und Experten überprüfen die Einträge, wodurch ein hohes Qualitätsniveau erreicht werden kann. Dadurch wird ein wertvoller Beitrag zur Forschung geleistet, da die Wissenschaft weltweit auf die Daten zugreifen und sie für eigene Arbeiten verwenden kann.

Region St. Pölten

Das kühle Frühjahr sorgte für einen relativ späten Start der Vegetationsperiode, auch das bewölkte Wetter während unserer Wanderung zum Naturlehrpfad Feldmühle trug nicht gerade zu einer Rekordzahl von Beobachtungen bei, besonders was Insekten betraf. Dennoch ging sich der 5. Platz unter den Regionen in Österreichsaus, mit über 1.700 Beobachtungen knapp vor Innsbruck und Krems-Wachau! Drei Teilnehmende erhielten jeweils einen City Gutschein im Wert von EUR 100,- und eine Jahreskarte für das Museum Niederösterreich, das die CNC in der Region St. Pölten wieder koordinierte.

Region Krems-Wachau-Melk

In der Wachau erkundeten wir im Rahmen einer Exkursion die Trockenrasen und artenreichen Magerwiesen bei Spitz. Die Regenpause zu Beginn wurde durch eine von Hannes Seehofer geführte Tour durch das Schloss Spitz verkürzt. Mit 1.688 Beobachtungen erreichte die Region den 7. Rang in Österreich, wobei die 590 gemeldeten Arten in dieser Kategorie den 5. Platz bedeuteten – und Innsbruck und St. Pölten damit überholt werden konnte. Ein besonderer Dank dabei gebührt Tanja Lumetsberger von der Universität für Weiterbildung Krems, die die CNC in der Region Krems-Wachau wie jedes Jahr organisiert hat.

Gegründet wurde die CNC von der California Academy of Sciences und dem Natural History Museum of Los Angeles County im Jahr 2016. Ausgehend von 2 Städten nehmen mittlerweile hunderte Städte weltweit jedes Jahr an der Challenge teil. Heuer haben mehr als 66.000 Naturbegeisterte rund 1,9 Mio. Beobachtungen von Tieren, Pflanzen und Pilzen gemeldet. Über 57.000 verschiedene Arten wurden so dokumentiert. Teilgenommen haben 482 Regionen aus 46 Ländern. Das Datum für nächstes Jahr steht auch bereits fest. Die CNC 2024 wird von 26.-29. April stattfinden!

Kontakt: klausmann@gmx.at
r.kraus@nattracks.at



City Nature Challenge



Ergebnisse für St. Pölten



Ergebnisse für Krems-W.



CITY NATURE CHALLENGE IS ORGANIZED BY



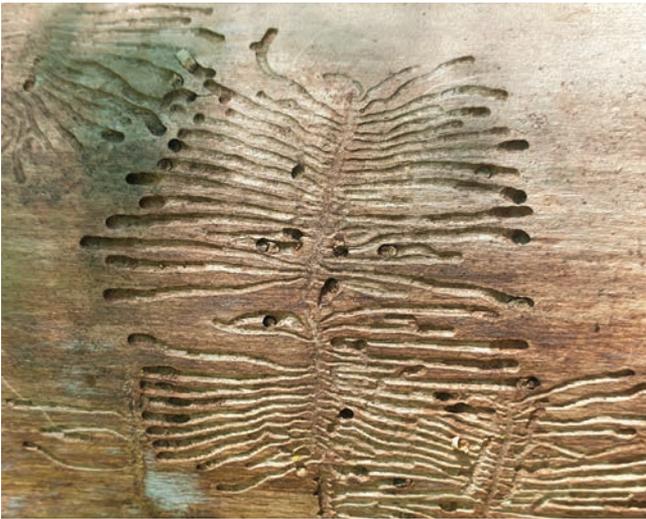


Abb. 2: Tatjana Fischer vom Umweltreferat des Magistrats St. Pölten (links) und Lisa Kolb vom Haus für Natur des Museums NÖ (Mitte) überreichten die Preise an Nadine Blieweis, Christian Gilli und Patrick Becede. Foto: NÖ Museum Betriebs GmbH, Monika Rauch

Umweltpreis der Stadt St. Pölten

Klaus Teichmann

Seit 1996 verleiht die Stadt St. Pölten Preise an Schulklassen, die sich im Rahmen eines Projektes in ein Umweltthema vertiefen. Die SchülerInnen der 4a der NÖ Mittelschule Dr. Theodor Körner 1 machten heuer mit ihrem Projekt zur Sonnenenergie den 2. Platz. Wir gratulieren nochmal herzlich! Zusammen mit ihren Lehrerinnen Sabrina Gnant und Brigitte Zettel lösten sie ihren Preis ein – eine Exkursion mit der Forschungsgemeinschaft LANIUS zum Naturlehrpfad Feldmühle. Bei sommerlichen Temperaturen und Sonnenschein starteten wir beim Ratzersdorfer See, wo wir die Artenvielfalt zwischen einem kurz gemähten Rasen und einer Wiese verglichen. Danach lauschten wir auf Vogelstimmen und machten „Jagd“ auf Insekten in der wunderschön blühenden Wiese beim Naturlehrpfad. Heuschrecken und Schmetterlinge (z.B. Wiesenvögelchen) waren die häufigste „Beute“. Als wir das Naturdenkmal Flatterulme erreicht hatten, war die Hitze schon sehr drückend! Etwas Abkühlung verschaffte das große Feuchtbiotop, wo wir Wasserfrösche hören und sehen konnten, und beim Rückweg entlang der Traisen. Wir freuten uns über einen spannenden Vormittag in der Natur und sind dankbar für den Austausch mit den Schülerinnen und Schülern. Gut, dass es so engagierte Lehrerinnen gibt, die Natur- und Klimaschutz aktiv in den Unterricht einbauen!



Abb. 1: Die Klasse 4a der NÖ Mittelschule Dr. Theodor Körner 1 am Naturlehrpfad Feldmühle. Foto: Brigitte Zettel

Kontakt: klausmann@gmx.at



Abb. 2: Der 2. Platz des Umweltpreises der Stadt St. Pölten ging an die Klasse 4a der NÖ Mittelschule Dr. Theodor Körner 1/MINT. Foto: Josef Vorlauffer

Neue LANIUS-Grundstücke in Zehentegg!

Reinhard Kraus

Neben der personellen Unterstützung bei den Biotoppflegeeinsätzen konnten heuer erstmals auch beträchtliche Flächenanteile von Trockenrasen in Zehentegg mittels Geldspenden durch die Firma SWARCO angekauft werden.

Die Regeneration der Trockenrasenflächen in Zehentegg zählt sicher zu den großen Erfolgsgeschichten in der praktischen Naturschutzarbeit von LANIUS. Im Jahr 2017 hat der Verein die Pflege der damals über weite Strecken mit Föhren zugewachsenen Flächen wieder aufgenommen. Dies wurde durch die Zustimmung der Grundeigentümer ermöglicht, mit denen wir Pachtverträge abschließen konnten. Heuer gelang es LANIUS, Grundstücke im Ausmaß von etwa 2 ha mit Hilfe der finanziellen Zuwendungen von SWARCO und dem großen Entgegenkommen der Familie Wimmer anzukaufen und damit beträchtliche Teile dieses Naturschutz-Juwels langfristig zu sichern.

In den letzten sieben Jahren konnten wir mit intensiven Pflegemaßnahmen die Lebensräume für die wärmeliebende Tier- und Pflanzenwelt (siehe ausgewählte Arten im Beitrag von Wolfgang Schweighofer) deutlich verbessern. Auf den verbuschten und stark verfilzten Steilhangflächen wurden zumindest in Teilbereichen die typischen Strukturen der Trocken- und Halbtrockenrasen wiederhergestellt. Felsige Areale und einzelne exponierte Legesteinhaufen sind freigestellt, flachgründige

kurzrasige Standorte werden offengehalten, blütenreiche Säume, Krüppelschlehenbeständen, einzelne Sträucher und landschaftsprägende Bäume werden erhalten. Insgesamt gibt es also wieder diesen ökologisch bedeutenden heterogenen Mix aus unterschiedlichen Biotopelementen, die einer großen Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten ein Vorkommen ermöglicht. Wenngleich es noch nicht gelungen ist, alle Kostbarkeiten, die es hier früher gab, wieder zu etablieren, so zeigt sich anhand einzelner Leitarten der Erfolg unserer Tätigkeiten. Die Population der Großen Kuhschelle zählt mit über 4.000 Blüten auch im Vergleich zu den Wachauer Standorten zu den bedeutendsten Vorkommen dieser europaweit geschützten Art. Das Federgras und verschiedene Orchideenarten können wieder bestaunt und länger schon vermisste Arten wie der Fransen-Enzian oder der Schwarzfleckige Ameisenbläuling konnten heuer wiederentdeckt werden.

Beim heurigen Pflegeeinsatz wurden mit der personellen Unterstützung durch die Firma SWARCO die unteren Trockenrasenteile in einen optimalen Zustand versetzt. Wir hoffen, dass wir die Maßnahmen auch in die bisher kaum gepflegten oberen Hangareale ausdehnen und mit weiteren Geldspenden das eine oder andere weitere Grundstück erwerben können.

Kontakt: r.kraus@natracks.at



Abb. 1: Die neu angekaufte Fläche in Zehentegg.



Abb. 2: Die Vielfalt an Biotopelementen bietet zahlreichen Tier- und Pflanzenarten optimale Lebensmöglichkeiten.



Abb. 3: Beim heurigen Pflegeeinsatz konnten, gemeinsam mit Mitarbeitern der Firma SWARCO, die unteren Trockenrasenbereiche wieder in einen optimalen Zustand versetzt werden.
Fotos: Reinhard Kraus



Abb. 4: Auch die Mückenhandelwurz kann wieder in Zehentegg bestäunt werden.

Fotos: Reinhard Kraus

Besonderheiten aus Flora und Fauna in Zehentegg

Wolfgang Schweighofer

Die Südhänge in Zehentegg sind gekennzeichnet durch eine für Waldviertler Verhältnisse außerordentliche Fauna und Flora. Die Ursache dafür ist in den besonderen geologischen Verhältnissen des Gebietes zu suchen: Der Untergrund ist überwiegend kalkhaltig und man könnte die waldfreien Bereiche auch als „Marmorsteppe“ ansprechen. Einige herausragende Vertreter sollen hier kurz vorgestellt werden:

Flora:

Die Bedeutung liegt im Auftreten kalkliebender Arten in isolierten Vorkommen im Waldviertel.

Schmalblättriger Lein (*Linum tenuifolium*)

Die Art ist im engeren pannonischen Raum ungefährdet. Sie wird aber für die Böhmisches Masse und damit das Waldviertel als „stark gefährdet“ eingestuft. Im Bezirk Melk hat der hübsche Lein hier sein letztes beständiges Vorkommen.

Große Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*)

Sie hat hier eines ihrer großen Vorkommen im Waldviertel

an der nordwestlichen Arealgrenze. Für Österreich als gefährdet, fürs Waldviertel als „stark gefährdet“ eingestuft.

Fransenezian (*Gentianopsis ciliata*)

Die in den Kalkalpen häufige Art besitzt auf der Marmorsteppe ein erstaunliches Massenvorkommen, das aber nur bei entsprechendem Witterungsverlauf zur Massenblüte gelangt. In der Böhmisches Masse gilt die Art als „stark gefährdet“.

Zu erwähnen ist auch das Auftreten seltener kalkliebender Ackerbegleitkräuter in Getreidefeldern des Gebietes.

Fauna:

Die Bedeutung liegt im Vorkommen wärmeliebender Arten an einem begünstigten Vorposten im südlichen Waldviertel.

Goldaugen-Springspinne (*Philaeus chrysops*)

Diese schöne Art behauptet sich in den Klauensteinhaufen der offenen, heißen Rasensteppen.



Abb. 1: Goldaugen-Springspinne (*Philaeus chrysops*) ♂. Kleinpöchlarn, 07.06.2013.

Foto: Wolfgang Schweighofer



Abb. 2: Schneckenhau-Harzbiene (*Anthidium septemdentatum*), Kopula. Kleinpöchlarn, 05.05.2014. Foto: Wolfgang Schweighofer



Abb. 3: Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*) ♂, Nachtaufnahme. Zehentegg, 19.07.2011. Foto: Wolfgang Schweighofer

Schneckenhau-Harzbiene (*Anthidium septemdentatum*)
Die ursprünglich (sub-)mediterran verbreitete schöne Bienenart ist ein Klimaprofiteur und teilt hier an einem exponierten und vergleichsweise hochgelegenen Standort den Lebensraum mit der Goldaugen-Springspinne. Die Nester werden in Gehäusen der Wiener Bänderschnecke im Bereich von Klaubsteinhaufen angelegt.

Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*)
In Zehentegg lebt eine starke Population dieser spektakulären Langfühlerschrecke in Arealrandlage im südlichen Waldviertel. Tagsüber verbergen sich die Tiere, nachts aber werden sie in den Gebüschern akustisch auffällig.

Gelbes Ordensband (*Catocala fulminea*)
Das wärmeliebende Gelbe Ordensband findet mit den Schlehenvorkommen, wo sich die Raupen entwickeln, an diesem exponierten Fundpunkt noch geeignete Bedingungen vor.

Lederbrauner Rindenspanner (*Menophra abruptaria*)
Für diese seltene atlantomediterrane Spannerart gelang erst in jüngerer Zeit der Erstnachweis für Niederösterreich in Zehentegg! Dieser Nachtfalter kommt in Österreich sonst nur kleinräumig im Salzkammergut und im westlichen Vorarlberg vor, könnte aber in Ausbreitung begriffen sein.



Abb. 4: Gelbes Ordensband (*Catocala fulminea*). Zehentegg, 06.07.2011.

Foto: Wolfgang Schweighofer



Abb. 5: Lederbrauner Rindenspanner (*Menophra abruptaria*) ♂ am Leuchtturm. Zweitnachweis für Niederösterreich. Zehentegg, 29.04.2011. Foto: Wolfgang Schweighofer

Großes Wiener Nachtpfauenauge (*Saturnia pyri*)

Der seltene, große Nachtfalter konnte ebenfalls – wie hunderte weitere Nachtfalterarten – nachgewiesen werden und profitiert vermutlich von alten Obstbaumbeständen in Zehentegg.

Tagfalter:

Auf dem Marmorhang in Zehentegg sind 75 Tagfalterarten nachgewiesen, darunter viele gefährdete Arten!

Schwarzfleckiger Ameisenbläuling (*Phengaris arion*)

Die FFH-Art hat in den Alpen gebietsweise noch gute Bestände, ist aber im Waldviertel rückläufig und stark gefährdet. Die Raupen entwickeln sich in Ameisennestern, während die Eiablage an Thymian oder wie in Zehentegg an Dost stattfindet. Durch die vielfältigen Ansprüche des Falters und seiner Wirtsameisen findet die Art immer seltener geeignete Habitate.

Östlicher Quendel-Bläuling (*Pseudophilotes vicrama*)

Eine der seltensten Tagfalterarten in Österreich überhaupt, mit wenigen handverlesenen Fundorten! Die Art



Abb. 6: Großes Wiener Nachtpfauenauge (*Saturnia pyri*). Zehentegg, 25.05.2012. Foto: Wolfgang Schweighofer



Abb. 7: Schwarzfleckiger Ameisenbläuling (*Phengaris arion*). Zehentegg, 07.07.2012. Foto: Josef Pennerstorfer

konnte im damals offenen, thymianreichen Oberhang spärlich nachgewiesen werden. Aktuell ist diese Art, die zu dieser Zeit an einigen Stellen in der Wachau anzutreffen war, nur noch im äußersten Osten Österreich zu finden.

Genau aus denselben Gründen sind in Zehentegg auch andere anspruchsvolle Arten wie der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*) bereits verschwunden und die Rotflügelige Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*), die exakt im selben Lebensraum vorkamen, selten geworden.

Zahnflügel-Bläuling (*Polyommatus daphnis*)

Auch diese ausnehmend hübsche Art könnte in Zehentegg möglicherweise schon verschwunden sein, während sie in früheren Jahren dort gar nicht so selten vorkam. Es war das individuenreichste Vorkommen im Bezirk Melk. Während die Männchen durch ihr farbkräftiges Hellblau bestechen, tun dies die Weibchen mit ihren gezackten Hinterflügeln.

Vögel:

Heidelerche (*Lullula arborea*): In manchen Jahren begründet ein Männchen der seltenen und anspruchsvollen Lerche auf den steilen Hängen ein Revier. Als Singwarten dienen die einzeln stehenden Fichten im Oberhang.

Baumpieper (*Anthus trivialis*)

Die ehemals weit verbreitete Art hat inzwischen die intensivierten Tieflagen völlig aufgegeben. In ökologischen Premiumflächen des Waldviertels bleibt sie vorerst aber noch ein treuer Begleiter der Heidelerche und teilt sich mit ihr die Singwarten.

Kontakt: wolfg.schweighofer@gmx.at

Die Auwälder der Wachau oder was davon übrig geblieben ist...

Alfred R. Benesch



Abb. 1: Venediger Au mit Ufergehölzstreifen.

Seit 2020 liegt die erstmalige Erfassung des gesamten Wachauer Auwaldgebietes auf Grundlage von vegetationskundlichen Kartierungen vor (mit Hilfe von Luftbildern aus 2014 vom Frühjahr 2016 bis zum Herbst 2018), unter besonderer Berücksichtigung von Qualität, Ausmaß und Umfang des Schutzgutes Auwald. Die Ist-Situation, Erhaltungszustand und Flächenangaben zu den FFH-Typen sollten auf allen bekannten Standorten erfasst (Schönbühel, Pritzenau und Emmersdorfer Au) sowie alle sonstigen noch vorhandenen Auwald-Reste im Europaschutzgebiet Wachau erhoben werden. Ausgehend von der historischen Auwald-Entwicklung, auf Grundlage des Franziszeischen Katasters, wurde das Gebiet in unterschiedliche Teilräume gegliedert, um eine systematische Kartierung, Auswertung und nachvollziehbare Ausweisung sowie spätere Referenzierung zu ermöglichen. Insgesamt umfasst die kartierte, potentielle Auwald-Zone entlang der Donau in der Wachau ca. 295 ha (davon 81 % Auwaldfläche), in der 12 Lebensraumtypen festgestellt wurden. Vier davon sind Waldtypen, darunter die zwei Biotoptypen Weiden- und Pappel-Au, die den zwei FFH-Lebensraumtypen 91E0 bzw. 91F0 entsprechen. Im Vergleich dazu kommen österreichweit 12 Waldtypen, davon drei FFH-Lebensraumtypen in den Tiefland-Auen vor. Die topographischen, fluss-morphologischen Verhältnisse des Wachauer Donau-Durchbruchtales bedingen jedoch einen flächenmäßig geringeren Auwald-Anteil im Vergleich zu den sonst weitläufigen Donau-Tal-ebenen.

Die flussnahe „Weiche Au“ hat dabei einen Anteil von

nur ca. 17 % (39,8 ha) der gesamten kartierten Auwaldfläche in der Wachau. Dieser Lebensraumtyp „Auenwälder mit *Alnus glutinos* und *Fraxinus excelsior*“ ist hinsichtlich der Gefährdung ein prioritärer FFH-Lebensraum (91E0*), damit Maßnahmen laut FFH-Richtlinie zur Erhaltung zügig durchgeführt werden können. Österreichweit ist 91E0* in insgesamt 78 Natura 2000-Gebieten auf ca. 30.000 ha vertreten, an der freien Fließstrecke der Donau – international bedeutend – nur mehr im Nationalpark Donauauen. Daher kommen auch den geringen Überresten in der Wachau, als zweite verbliebene freie Fließstrecke eine erhöhte Bedeutung zu.

Die höher liegende „Harte Au“ hat einen Anteil von nur mehr ca. 3 % (7,4 ha) der gesamten kartierten Auwaldfläche in der Wachau. Aufgrund forstlicher Maßnahmen bzw. Lebensraumveränderungen (Grundwasser-Ab-senkung, Eschentriebsterben etc.) werden potentielle Standorte überwiegend von Forstkulturen oder anderen Nutzungen eingenommen. Der zugeordnete FFH-Lebensraumtyp Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* - Ulmenion minoris (91F0) wurde also nur mehr sehr kleinflächig nachgewiesen.

Eine sehr interessante Besonderheit der frei fließenden Donau konnte als ökologisch wichtiger Lebensraum darüber hinaus festgestellt werden: entlang beider Donauufer gibt es fast durchgehend einen Ufergehölzstreifen, der aufgrund der Konfiguration und Breite nicht als Wald einzustufen ist, jedoch in Kontakt mit den Waldflächen steht. Als prägendes Element am Rande und in Kontakt



Abb. 2: Grimsinger Au-Insel.

mit der Aulandschaft, das zudem aus der historischen Entwicklung zu erklären ist (Einstellung der Schiffszüge am Treppelweg und Gehölzaufwuchs auf den regulierten Uferbauten) beträgt dessen Anteil jedoch ca. 19 % der kartierten Auwaldfläche. Dieser Uferbestand kann bei den FFH-Typen 91E0* und 91F0 zugeordnet werden. Nur aufgrund des Uferstreifens haben die FFH-Typen noch einen Anteil von theoretisch ca. 42 % der kartierten Gesamt-Auwaldfläche. Daher ist dieser Ufergehölzstreifen für die Erhaltung der beiden FFH-Typen in der Wachau sehr wichtig.

Die Gesamt-Bilanz der erhobenen Lebensraumtypen lässt sich folgendermaßen aufgliedern:

Auf floristischer Ebene wurden insgesamt 58 Gehölzarten kartiert – nahezu sämtliche, potentiell in Auwäldern vorkommenden Arten. Davon können 19 % (11 Arten) als Neophyten eingestuft werden, von denen 64 % (7 Arten) als invasive Arten zu bewerten sind. Von den fünf dominanten Arten (autochthone: Gewöhnliche Esche, Silberweide) sind ebenfalls drei Neophyten, nämlich Eschenahorn, Hybrid-Pappel und Robinie.

Der Erhaltungszustand der beiden nur mehr untergeordnet auftretenden FFH-Lebensraumtypen 91E0* und 91F0 ist differenziert zu betrachten: auf Ebene der Einzelflächen ist ein ausgezeichneter bzw. guter Erhaltungszustand festzustellen. Aufgrund einer

Tab. 1: Gesamt-Bilanz der erhobenen Lebensraumtypen.

Potentielle Auwaldflächen	Fläche [ha]	Anteil [%]
Laubbaumforst (Biototyp 9.13.2)	130,4	55
Ufergehölzstreifen (Erlen-Eschen-Weidenau - 91E0 bis 91F0)	45,3	19
Weidenau (Erlen-Eschen-Weidenau - 91F0)	39,8	17
Schlagflächen (mit/ohne Aufforstung unter 10 Jahren)	16,3	7
Pappelau (Erlen-Eschen-Weidenau - 91E0 bis 91F0)	7,4	3
Summe Waldfläche	239	100

Nicht-Waldflächen	Fläche [ha]	Anteil [%]
Obstgehölzbestände (Biototyp 8.10)	23,6	42
Ackernutzung	22,6	40
Intensivwiesen der Tieflagen (Biototyp 3.2.2.1.2)	6,5	12
Großröhricht an Fließgewässern (Biototyp 2.2.2.1)	1,6	3
Altarm (Biototyp 1.4.6.1)	1,3	2
Poly- bis hypertrophe Teiche und Weiher (Biototyp 1.4.3.4)	0,4	1
Summe Nicht-Waldfläche	56	100

Gesamt	Fläche [ha]	Anteil [%]
potentielle Auwaldfläche	239	81
Nicht-Waldfläche	56	19
Gesamtfläche	295	100

starken Zersplitterung, jeweils relativ geringen bzw. zu kleinen Flächengrößen, der Fragmentierung und Verinselung sowie der starken Einflüsse durch forstliche Bewirtschaftung und Umfeldnutzungen ist die Gesamt-Beurteilung jedoch entsprechend jenem des österreichischen Artikel 17 Berichtes von 2013: Auwälder 91E0 * = günstiger Erhaltungszustand auf Ebene Einzelfläche, aber ungünstiger Erhaltungszustand in der Gesamtbeurteilung; Hartholzauwälder 91F0 = günstiger Erhaltungszustand auf Ebene Einzelfläche, aber ungünstiger Erhaltungszustand in der Gesamtbeurteilung.

Fazit

Obwohl die Auwälder der Wachau zur Gänze im Welterbe, im Europaschutzgebiet und in einem Landschaftsschutzgebiet liegen sowie das Europadiplom für geschützte Gebiete tragen, weisen nur mehr ein Fünftel (ca. 20 %) der Auwaldflächen die Qualität von FFH-Lebensraumtypen auf. Zudem sind diese naturnahen Auwald-Reste in zahllose, meist nicht zusammenhängende Einzelflächen fragmentiert, von denen nur rund 12 größer als ein Hektar sind (die größte 3,7 ha), die meisten haben im Durchschnitt nur mehr knapp 0,5 ha. Das heißt, es handelt sich um Auwald-Relikte, die inmitten von Laubbaumforsten (ca. 55 %), Schlagflächen (ca. 7 %) und Nicht-Waldflächen (vor allem Äcker, ehemalige Obstgärten, Wiesen und Augewässer, ca. 19 %) eingebettet sind, eingefasst vom beidseitigen Ufergehölzstreifen (ca. 19 %).

Die naturnahen Auwälder sind folglich nach wie vor am Verschwinden in der Wachau. Selbst während der Kartierungsarbeiten konnte die jährliche Reduktion beobachtet werden, die seitdem weiterhin unvermindert anhält. Vorrangig ist das die Umwandlung in intensive forstliche Monokulturen, ohne Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen. Teilweise werden jedoch auch immer noch infolge der Siedlungsentwicklung Waldflächen dauerhaft gerodet bzw. der wichtige Ufergehölzstreifen entfernt.

Ausblick

Die Wachauer Auwälder sind ein Fallbeispiel für die weitgehend fehlende Berücksichtigung der hier besonders „stark“ ausgewiesenen und damit eigentlich geschützten naturschutzfachlichen Zielsetzungen von der Landes- bis zur EU- und Welt-Ebene. Die Praxis der kulturlandschaftlichen Nutzung, die in einem Welterbegebiet zudem anderen Kriterien unterliegt als in „normalen“ ungeschützten Regionen, berücksichtigt die letzten naturnahen Bestände in keiner Form, weshalb diese langsam, aber sicher verschwinden werden. Nicht zuletzt auch infolge der Auswirkungen des Klimawandels, da die langen Niederrwasser-Perioden der Donau, insbesondere im Sommerhalbjahr zu erkennbar mehr Trockenschäden und Ausfällen in den Weichholza-Beständen führen. Als bestandsbezogene Maßnahmen sollen künftig die zersplitterten und anteilmäßig zu kleinen FFH-Waldflächen als Auwald-Relikte durch geeignete Schutz- und Er-



Abb. 3: Rossatzbacher Au mit Ufergehölzstreifen.



Abb. 4: Teilweise bewirtschafteter Obstgarten in der Venediger Au.

haltungsmaßnahmen in ihrem Bestand gesichert werden, insbesondere vor der Umwandlung in Forste und weitere Degradierung durch Umlandnutzungen. Dazu zählt v.a. auch die weitere Ausweisung von Naturschutzgebieten und Naturdenkmälern.

Auf Grundlage der geschützten Auwald-Relikte soll zudem ein kohärentes Netzwerk aus Naturwald-Beständen entwickelt werden, das entlang der Donau einen zusammenhängenden FFH-Lebensraumverbund ergibt. In diesem Auenkorridor sollen auch Schutzmaßnahmen für die letzten verbliebenen „flussmorphologischen Strukturen“ (Alt-, Totarme, Uferwälle, Tümpel, Umlandgewässer-Einmündungen, etc.) innerhalb der Auenlandschaft eingebettet werden, zum Erhalt der dort vorkommenden Auwald-Relikte sowie als räumliche Schwerpunkte für weiteren Auen-Revitalisierungsmaßnahmen.

Eine weitere abzuleitende Maßnahme ist die gezielte Ausarbeitung einer Strategie für das Management des wichtigen, aber auch stark gefährdeten Ufergehölzstreifens (alle Flächen im öffentlichen Wassergut): mit Umsetzung von Maßnahmen zur gezielten Erhaltung und Erweiterung dieser gehölzbestockten Flächen in Richtung Wald nach dem Forstgesetz, unter Beibehaltung der FFH-Lebensraumtyp-Qualitäten.

Langfristig sollen Auwaldforste deren Standortpotentiale sich für eine Umwandlung zu naturnäheren, standortgerechten Waldbeständen eignen, schrittweise in solche umgewandelt werden, im Zuge der Waldwirtschaftsplanungen auf Grundlage von Förderungen. Aber auch der gezielte Schutz von gefährdeten bzw. seltenen Ge-

hölzarten (wie *Populus nigra*, *Fraxinus excelsior*, *Salix* sp.), die im Gebiet noch vorhanden sind, ist sicherzustellen. Diese sollten nicht nur in Schutzzonen erhalten werden. Dazu zählt auch der Erhalt von weiteren Altbäumen durch Ausweisung und Schutz. Ideal wäre in diesem Zusammenhang der Aufbau und die Diversifizierung von „Ex situ“-Sammlungen für die relevanten, gefährdeten Arten gemeinsam mit anderen Schutzgebieten (z.B. Nationalpark Donauauen), z.B. von alten, aus der Zeit nach der Regulierung bzw. aus dem 19. Jahrhundert verbliebenen, Weiden-Individuen oder Schwarzpappeln. Schließlich muss langfristig auch ein gezieltes, nachhaltiges Neophyten-Management mit Fokus auf die Schutzgebiete aufgebaut werden.

Als besonderes Potential hat sich auch die Förderung der Neubegründung von Auwaldflächen durch Anlage von neuen Schotter- und Sandflächen in und an der Donau erwiesen, was weiter gefördert werden soll, damit sich dort FFH-Lebensraumtypen neu etablieren bzw. weiterentwickeln können.

Quelle: auwald.monitoring. LIFE+ auenwildnis.wachau. Endbericht. Mai 2020. land.schafft©

Kontakt: office@landschafft.net



Abb. 5: Revitalisierter Schönbühler Altarm mit Ufergehölzstreifen.



Abb. 6: Wiedergeschlossener Nebenarm in der Girmsinger Au.

Fotos: Alfred Benesch

Nistkästen für den Wiedehopf

Hannes Seehofer & Franz Dorn

Brutvorkommen des Wiedehopfs sind im Raum Krems, Dürnstein-Loiben, Weißenkirchen und Spitz schon viele Jahre bekannt. In letzter Zeit gibt es auch regelmäßige Brutzeitbeobachtungen am Südufer der Donau in Rossatz-Arnsdorf, Mautern und Furth.

Die ersten sieben Nistkästen wurden von Hans-Peter Lang gebaut und auf verschiedenen Trockenrasenflächen von LANIUS (Sommerl, St. Michael, Kupfertal, Trauntal) und weiteren Naturschutzflächen in der Wachau aufgehängt. Zwei Nistkästen stellte Phillip Zizala zur Verfügung. Auch Wachauer Winzerinnen und Winzer montierten einige Wiedehopf-Nisthilfen, die von Wagrapur produziert wurden, in ihren Weingärten. Wolfgang Pegler von Wagrapur hielt zum Thema Wiedehopf einen interessanten Vortrag in der Domäne Wachau.

Heuer stellten Schülerinnen und Schüler des BRG Kremszeile in Krems im Werkunterricht 13 Nistkästen für Wiedehopf unter Anleitung von Sigrid Wentzel und Georg Strondl her. Sechs Nistkästen wurden Anfang April in Köfering, Schwallenbach, Spitz (2), am Höhereck und am Rossatzer Kreuzberg von Hannes Seehofer und Franz Dorn aufgehängt. Fünf weitere wurden von Weinbäuerinnen und -bauern in Wösendorf, Weißenkirchen, Bergern, Gneixendorf und im Kremstal angebracht. Zwei Kästen werden noch im kommenden Frühjahr platziert. Die Firma Burger-Holz in Rottersdorf stellte das Holz kostenlos für dieses Schulprojekt zur Verfügung. In den kommenden Monaten werden die Nistkästen überprüft, auf eine Besiedlung in den nächsten Jahren ist zu hoffen.

Kontakt: seehofer@wachau-dunkelsteinerwald.at
f.dorn@aon.at



Abb. 1: Die Firma Burger-Holz in Rottersdorf stellte dankenswerterweise das Holz kostenlos für dieses Schulprojekt zur Verfügung.
Foto: BRG Kremszeile



Abb. 2: Der Wiedehopf bekommt weitere Unterstützung in der Wachau.
Foto: Hans Sohm



Abb. 3: Einer der Nistkästen wurde am Steilhang in Schwallenbach aufgehängt.
Foto: Franz Dorn

Alternativen der Gefahrenbaumsicherung im Naturschutzgebiet Neubacher Au-Ofenloch

Erhard Kraus & Katrin Kraus

Einleitung

Das Naturschutzgebiet „Neubacher Au-Ofenloch“ im Pielachunterlauf ist eines der ökologisch bedeutendsten Auwald- und Wildfluss-Schutzgebiete Niederösterreichs. Als Teil des Europaschutzgebiets (ESG) NÖ Alpenvorlandflüsse liegt es in der Marktgemeinde (MG) Loosdorf. Seit vielen Jahren unterstützt die Forschungsgemeinschaft LANIUS im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung die Gemeinde bei ihren Bemühungen zum Erhalt des Naturschutzgebietes als Naherholungsraum. Bedingt durch das Eschentriebsterben wurde in den letzten Jahren die Sicherung von gefährlichen Bäumen vordringlich, speziell in den eschenreichen Au- und Hangwäldern des Ofenloches, wo ein viel benutzter öffentlicher Weg verläuft. Die zunehmende Gefährdung der Wegbenutzer durch landschaftsprägende, jedoch bruchgefährdete alte Eschen war evident. Eine Schlägerung und Nutzung des anfallenden Holzes, wie sie in einem Wirtschaftswald üblich ist, war mit den Zielen des Naturschutzgebietes nicht vereinbar. Seitens von LANIUS wurde daher nach alternativen Möglichkeiten der Baumpflege gesucht, um die Verkehrssicherheit bei gleichzeitiger Wahrung der

ökologischen Ziele im Naturschutzgebiet wieder herzustellen.

Ausgangslage und Vorgeschichte

Das auch an der Pielach rasch voranschreitende Eschentriebsterben brachte für die dortigen Naturschutzgebiete große Belastungen und Herausforderungen. Bisher wurde die Beurteilung von Gefahrenbäumen, v.a. im Teilgebiet Ofenloch entlang eines stark begangenen Wanderwegs, von Prof. DI Dr. Hans-Peter Lang und Dr. Erhard Kraus im Rahmen einer Kooperation der MG Loosdorf mit der FG LANIUS durchgeführt. Dabei wurden jährliche Begehungen gemacht, Berichte über die zu entfernenden kranken Bäume für die Gemeinde verfasst und danach die vorgeschlagenen Maßnahmen durch von der Gemeinde beauftragtes Personal durchgeführt. Dabei handelte es sich aber durchwegs um einzelne Baumschnitt- und Fällungsarbeiten und nicht um flächenhafte Eingriffe. In den letzten Jahren kam es zu einer auffälligen Zunahme kranker Eschen. Aufgrund des pilzbedingten Absterbens großer Wurzelbereiche waren einzelne Bäume bereits umgestürzt. Diese zunehmend kritische Situation veranlasste die Ge-



Abb. 1: Die eschenreichen Bestände im Ofenloch sind durch das Eschentriebsterben in den letzten Jahren für die Verkehrssicherheit ein zunehmendes Problem geworden. Foto: Erhard Kraus



Abb. 2: Neben den Hangwäldern finden sich im Ofenloch auch noch sehr naturbelassene Weichholzbestände.

Foto: Erhard Kraus

meinde, die im Gemeindebereich bereits tätigen Experten der AG Baum (DI Stefan Pichler) auch für die beiden Bereiche Ofenloch und Neubacher Au im Naturschutzgebiet an der Pielach mit einer umfassenden Beurteilung hinsichtlich Verkehrssicherungspflicht zu beauftragen (Prüfbericht vom 05.04.2019). Ergebnis war eine detaillierte Aufnahme von insgesamt ca. 230 Bäumen (170 im Ofenloch, ca. 60 in der Neubacher Au), eingeteilt in vier Dringlichkeitskategorien, die großteils innerhalb von 6 Monaten zur Fällung empfohlen wurden. Für zwei Bäume der Kategorie 1 (Gefahr im Verzug) wurde die „Durchführung der Maßnahme so bald wie möglich“ empfohlen. Daraufhin wurde das Ofenloch zwischenzeitlich seitens Gemeinde mit forstlichen Verbotsschildern gesperrt.

Nach Diskussion der vorgeschlagenen Maßnahmen vor Ort wurde schnell klar, dass deren Dimension den bisherigen Rahmen bei weitem übersteigt und eine naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung bei der Naturschutzbehörde erfordern würde. Die MG Loosdorf erstellte gemeinsam mit der FG LANIUS einen Projektantrag an die NÖ Naturschutzabteilung als zuständige Behörde. Zur Gefahrenreduzierung am öffentlichen Weg wurden bei rund 50 akut sturzgefährdeten Bäumen Sofortmaßnahmen als notwendig erachtet. Anfang Dezember meldete die Marktgemeinde Loosdorf an die Naturschutzabteilung des Landes NÖ „Gefahr im Verzug bei rund 50 Bäumen in Wegnähe“, um die dringenden Arbeiten zur unmittelbaren Gefahrenabwehr ohne zeitaufwendiges Behördenverfahren durchführen zu können. Diesem Vorhaben wurde seitens

der NÖ Naturschutzabteilung nach Rücksprache mit dem Naturschutz-Sachverständigen mündlich und per e-Mail zugestimmt.

Projektgebiet

Das Projektgebiet im sogenannten „Ofenloch“ umfasst einen rund 25 ha großen rechtsufrigen Au- und Hangwaldbereich im Naturschutzgebiet Pielach-Ofenloch-Neubacher Au, welches wiederum Teil des Europaschutzgebietes „NÖ Alpenvorlandflüsse“ (AT1219000) und des Vogelschutzgebietes „Pielachtal“ (AT1219V00) ist. Von den Maßnahmen betroffen war lediglich das Grundstück 256/1 (KG Albrechtsberg) in der Gemeinde Loosdorf, welches sich auch in deren Eigentum befindet.

Umsetzung der Maßnahmen

Als Grundlage für die Planung wurde der Projektantrag „Waldmaßnahmen Ofenloch“ vom 17.07.2019 herangezogen. Es wurde ein mehrstufiger Arbeitsprozess überlegt, um die einzelnen Maßnahmen bestmöglich aufeinander abzustimmen und Kollateralschäden durch das Befahren (Verdichten) des Waldbodens durch Fahrzeuge zur Holzbringung möglichst gering zu halten.

Fällung mit Motorsäge

Zuerst wurden jene Eschen gefällt, die als Bloche oder Brennholz verwertet werden sollten. Diese Arbeit führte ein von der Gemeinde beauftragter Forstarbeiter unter Einsatz eines Traktors samt Seilwinde und Kranwagen durch.



Abb. 3: Fällarbeiten in Naturschutzgebieten stellen besondere Anforderungen hinsichtlich der Einhaltung der Schutzziele.

Foto: Katrin Kraus

Von der Hälfte der gefällten 36 Bäume, also 18 Stück, wurden die Bloche zur Holzverwertung entnommen, um den Arbeitsaufwand für den Forstarbeiter auszugleichen. Ihre Kronenteile verblieben im Wald.

Sprengung von Kronen oder Kronenteilen

Als weitere Maßnahme wurden erstmalig Kronen oder Kronenteile (Hauptäste) gesprengt. Beteiligt waren rund 30 Feuerwehrmänner des Sprengdienstes der Feuerwehren der Bezirke Amstetten, Melk und Scheibbs. Die Teams wurden eingeteilt und ihren Aufgaben entsprechend vorbereitet. So gab es neben den Sprenggruppen auch 3 Teams, die für die Sperre der 3 Eingänge in das Ofenloch zuständig waren, damit niemand Unbefugter während der Sprengarbeiten das Gebiet betreten konnte. Die Bäume

wurden in Gruppen von bis zu 4 Eschen gesprengt, um die Lärmerzeugung zu bündeln. Für die Sprengung gab es 2 Methoden:

- Sprengschnur: Dabei wird das Sprengmittel in Form einer Sprengschnur der Dimension entsprechend mehrfach um den Ast oder Stamm gewickelt.
- Bohrung: Dabei wird die Sprengladung in zuvor gebohrte Löcher in den Ast oder Stamm eingebracht.

Insgesamt wurden mit 5 Sprengungen 13 Bäume gesprengt. Nach jeder Sprengung wurde der Weg nach Bedarf freigeräumt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die abgesprengten Baumteile so wenig wie möglich mit der Motorsäge klein geschnitten wurden. Die Sprengung von Bäumen mit Gefahrenpotenzial in Schutzgebieten ist eine neuartige, innovative Methode zur Erhaltung der Wegesicherheit, zu der es in NÖ bisher kaum Erfahrungen gab. Auch die im Einsatz tätigen Feuerwehrleute waren größtenteils damit unerfahren. Für die Marktgemeinde Loosdorf ist sowohl die gedeihliche Entwicklung des Naturschutzgebietes als auch die Verkehrssicherheit für die Wegbenutzer ein vorrangiges Anliegen. Daher hat sich die Gemeinde diesem Vorschlag zur Sprengung von Bäumen nicht verschlossen, war sich aber bewusst, dass das eine Gratwanderung ist. Denn es war nicht davon auszugehen, dass eine so geräusch-intensive Methode breite Zustimmung in der Bevölkerung finden würde. Nachdem die Sprengung zu Reaktionen besorgter Bürger in der Gemeinde und einem Fehlalarm in einem Firmengebäude geführt hat, veranlasste der Bürgermeister, keine weiteren Sprengungen mehr durchzuführen.



Abb. 4: Einweisung der Feuerwehr vor Beginn der Sprengaktion.

Foto: Helene Kraus



Abb. 5: Anbringung der Sprengschnur außen (links, Mitte) und des Sprengmittels in vorgebohrten Löchern.

Fotos: Helene Kraus

Mit den Fällungen Anfang Jänner und den Sprengarbeiten im Februar konnten bei weitem nicht alle sicherheitsrelevanten Bäume behandelt werden.

Fällung mit Motorsäge

Nach der Sprengung war ersichtlich, dass allein mit den Baumkletterern bis zum Start der Brutsaison Anfang März nicht alle Gefahren beseitigt werden können. Daher wurde überlegt, dieses Ziel mit einer ökologisch angepassten Fällung (Stümmelung, Anschneiden und Umziehen) und mit Hilfe von Baumkletterern zu erreichen. Das dabei anfallende Holz verblieb zur Gänze als liegendes Totholz im Schutzgebiet. Insgesamt wurden 38 Bäume gefällt. Der Weg wurde anschließend nach Bedarf freigeräumt. Wieder wurde darauf geachtet, dass die gefällten Bäume so wenig wie möglich mit der Motorsäge zerkleinert wurden, um den natürlichen Abbauprozess von Totholz (als Lebensraum von xylobionten Organismen) möglichst wenig zu beeinflussen.

Kronenteilentlastung durch Baumkletterer und Umziehen von Bäumen mit dem Klein-Bagger

Als weitere Maßnahme wurden Kronen oder Kronenteile (Hauptäste) durch Baumkletterer abgesägt. Diese Arbeit wurde durch 3 Baumkletterer (Firma Baumokay) in Anwesenheit einer Schutzgebietsbetreuerin und unter ökologischer Aufsicht eines LANIUS Waldexperten ausgeführt. Außerdem stellte eine Loosdorfer Firma einen Klein-Bagger (3,5t) samt Fahrer zur Verfügung, um Bäume umzudrücken bzw. umzuziehen.

Zunächst wurde der bearbeitete Baum von einem Mitarbeiter eingeschossen, was bedeutet, dass ein Arbeitsseil

mittels Schleuder um den jeweiligen Ast/Kronenteil geschossen wurde. Anschließend wurde das Kletterseil aufgezogen, damit der zweite Baumkletterer mit Motorsäge in den Baum steigen konnte, während der dritte Baumkletterer für die Sicherung am Seil zuständig war. Die zu entfernenden Äste/Stämme wurden dann von oben beginnend nach und nach geschnitten. Hauptziel der Maß-

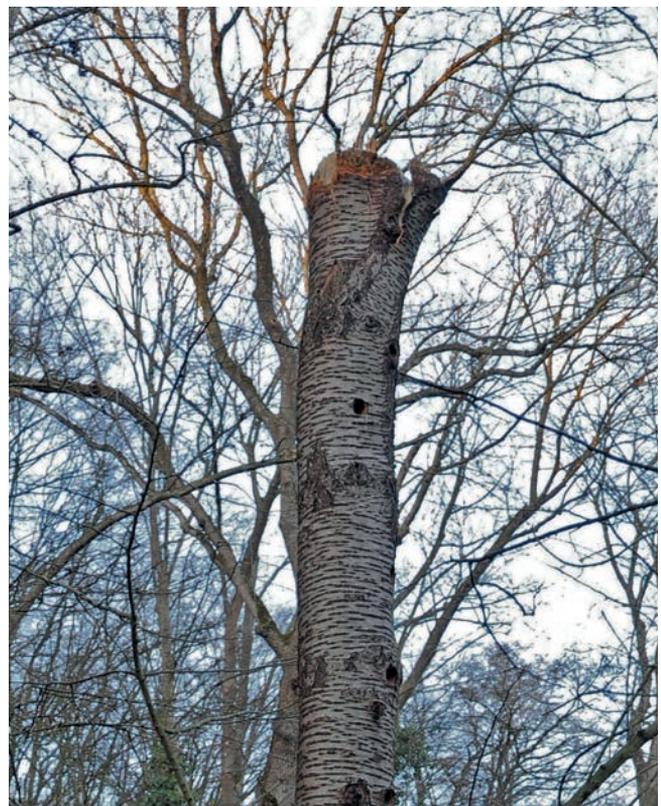


Abb. 6: Mittels außen angebrachter Sprengschnur konnte die Vogelkirsche oberhalb der Spechtlöcher gekappt werden.

Foto: Helene Kraus

nahme war die Gewichtsentlastung auf der Wegseite, damit der verbliebene Baumstamm gegebenenfalls sicher auf die vom Weg abgewandte Seite stürzen konnte. Wo ganze Hauptstämme gekürzt werden mussten und wo es vom Stammumfang möglich war, wurden die vorher eingeschnittenen Bäume bzw. Baumkronen mittels Motorwinde oder Klein-Bagger umgezogen. Insgesamt wurden 18 markierte Eschen auf diese Weise bearbeitet.

Wie auch bei der Sprengung war das Design dieser Arbeiten vom Bemühen getragen, natürliche Prozesse wie Windwurf oder Schneebruch zu imitieren und dementsprechend vergleichbare Baumverletzungen und letztlich naturwaldartige Waldbilder und -prozesse zu erzeugen.

Vor- und Nachteile der Methoden

Sprengung von Bäumen

Der Einsatz des Hubsteigers hatte sich nicht bewährt, da das Gerät im weichen Waldboden große Probleme mit der Standsicherheit hatte. Alternativ konnte die Feuerwehr mit Einsatz einer klassischen Ausziehleiter Sprengladungen 4-6 m hoch in den Bäumen anbringen. Die Sprengmittel in den gebohrten Löchern führten zu deutlich besseren Ergebnissen als die von außen an den Bäumen/Ästen angelegten Sprengschnüre, die noch dazu einen deutlich lautereren Knall hervorgerufen haben.

Auch die Zerlegung der Holzkörper zu einer strukturreichen Oberfläche gelang deutlich besser, wenn die Sprengmittel in gebohrten Löchern angebracht waren. Bei der Bohrung reißt der Baum viel mehr auf, ähnlich wie bei einem Schnee- oder Windbruch. Der Einsatz der Sprengschnüre führte hingegen eher zu schnittähnlichen Oberflächen, welche bei Bäumen, wo der Stamm aufgrund von Sonderstrukturen wie Spechtlöchern erhalten bleiben soll, die geeignetere Wahl ist. Die Sprengschnüre wurden im Verlauf dieser Arbeit meist überdosiert, um die gewünschte Wirkung schnell zu erzielen und Wiederholungen zu vermeiden. Beispielsweise musste beim ersten Baum ein Hauptast dreimal gesprengt werden, ehe er vom Baum abgetrennt werden konnte.

Einsatz von Baumkletterern

Als besonders effizient und wirksam zur Gefahrenminderung, aber gleichzeitig auch als ökologisch bestmögliche Variante, hat sich der Einsatz qualifizierter und motivierter Baumkletterer erwiesen. Die drei Kletterer haben das Anliegen der Gefahrenverringerung bei gleichzeitiger Belassung eines größtmöglichen Teiles der behandelten Bäume und Schaffung von ökologisch wirksamen (Totholz-) Strukturen sofort bestmöglich umgesetzt, obwohl die Vorgehensweise des Anschneidens und Umziehens



Abb. 7: Die Erfahrungen mit den Baumkletterern waren überaus positiv, sodass sie von der Gemeinde auch in den Folgejahren eingesetzt wurden. Foto: Helene Kraus

sich wesentlich von üblichen Praktiken in der Baumpflege unterscheidet. Nicht die kleinstmögliche glatte Schnittfläche ist das Ziel, sondern die Schaffung naturwaldartiger Strukturen, wie sie bei Windwürfen oder Schneebrüchen natürlicherweise entstehen können (z.B. geknickte oder geborstene Bäume, Aststümpfe mit großen Rindenverletzungen, Baumstümpfe unterschiedlicher Höhe, je nach Abstand zum Weg, als stehendes Totholz oder auch wieder austreibend).

Für Spechte ist das harte und zähe Eschenholz kein günstiges Substrat für den Höhlenbau. Deutlich bevorzugt werden Baumarten wie die Vogelkirsche, die schnellwüchsiger und kurzlebiger sind und ein weiches Holz aufweisen, das für den Höhlenbau bevorzugt wird. Bei den Eschen konnten nur wenige Bäume mit Höhlen gefunden werden. Diese hatten alle z.T. massive Schädigungen an der Rinde, wo sich offenbar durch Pilzeinfluss die Qualität und damit auch die Festigkeit des Holzes für die Bearbeitung durch Spechte günstig verändert hatte. Diesen natürlichen Prozess durch die gewählte Methode der Baumbehandlung zu imitieren und z.B. starke Seitenäste nicht am Stamm abzutrennen, sondern 1-2 m oberhalb, um einen Totholz-Stumpf zu erzeugen, schafft neue Brutplatzangebote für die sechs im Naturschutzgebiet vorkommenden Spechtarten in naher Zukunft. Somit konnten die Eingriffe in den Baumbestand, die aus Sicherheitsgründen leider unvermeidlich waren, dazu genutzt werden, das Totholz- und Höhlenangebot zu verbessern sowie die Strukturen und das optisch-ästhetische Bild des Waldes naturnäher zu gestalten.

Klassische Fällmethode

Bei den Fällungen durch einen von der Gemeinde beauftragten Waldarbeiter ist deutlich geworden, dass die erreichbare ökologische Qualität der Maßnahmen sehr stark vom ökologischen Interesse und Engagement der handelnden Person abhängt. Durch Umziehen mit geeignetem Gerät (Traktor mit Seilwinde) können einzelne, vor allem geringer dimensionierte Bäume, sehr kostengünstig und effizient zu liegendem Totholz umgewandelt werden. Für die Zukunft bietet sich diese Option vor allem für schwache Baumdurchmesser (unter 30 cm BHD) in jenen Abschnitten des Ofenloches an, die für den Traktor erreichbar sind.

Informationsangebote für Besucher

Art und Umfang des Eingriffes, aber auch die beträchtliche Veränderung der gewohnten Waldlandschaft, verursachen einen erhöhten Bedarf nach spezifischen Umweltinformationen für die Besucher des Gebiets. Wie sich bei vielen zufälligen Begegnungen und Diskussionen im Wald gezeigt hat, ist das Informationsbedürfnis der BürgerInnen und BesucherInnen enorm. Einerseits sind viele froh, dass die Wege wieder sicher zu begehen sind, andererseits sind manche wegen der eingesetzten Methoden und des Verbleibens großer Mengen an stehendem und liegendem Totholz überfordert, weil sie nur die Bilder von aufgeräumten „ordentlichen“ Wirtschaftswäldern im Kopf haben. Aus diesem Grunde ist es sehr vorteilhaft für die Erhaltung der Akzeptanz des Schutzgebiets, wenn Exkursionen mit geführten Wanderungen für das interessierte Publikum angeboten werden, um die Ziele und Methoden des Naturschutzmanagements zu erläutern.

Zusammenfassung

Bedingt durch das Eschentriebsterben wurde seitens der MG Loosdorf als Grundeigentümer großer Waldflächen im Ofenloch eine Gefahrenbaumbeurteilung durch die AG Baum im Frühjahr 2019 durchgeführt. Daraus ergab sich ein Handlungsbedarf für 170 Bäume im Ofenloch, die innerhalb eines Zeitraumes von 6 Monaten zu entfernen gewesen wären. Da eine solche Vorgangsweise einen massiven Eingriff in das Naturschutzgebiet bedeutet hätte, wurden Alternativen zur klassischen Schlägerung überlegt, um einen größtmöglichen Teil der landschaftsprägenden stärkeren Bäume wenigstens in Teilen zu erhalten. Dabei wurden solche Eschen durch Sprengen oder Anschneiden und Herunterreißen von Ästen oder Kronenteilen in einen für die Wegbenutzung ungefährlichen Zustand gebracht, wobei als weitere Zielsetzungen durch diese Maßnahmen die Lebensdauer eines Teiles der behandelten Bäume verlängert und gleichzeitig für Naturwälder typische (Totholz-) Strukturen vermehrt geschaffen wurden.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die Sprengung von Bäumen oder Baumteilen (Kronen, Hauptästen) grundsätzlich einen gangbaren Weg darstellt. Gegenüber der Verwendung von außen an Stämmen oder Hauptästen angebrachten Sprengschnüren (sehr laut, weniger Kontrolle der Wirksamkeit) ist den in Bohrlöchern angebrachten Sprengmitteln der Vorzug zu geben. Doch ist diese Methode nicht alternativlos. Denn durch Baumkletterer und im geringeren Umfang durch Umziehen von schwächer dimensionierten Bäumen (< 30 cm BHD) mittels Traktor und Seilwinde können die gesetzten Ziele ebenso effizient und vergleichbar kostengünstig – und vor allem mit deutlich weniger Geräusentwicklung – erreicht werden.

Durch die getroffenen Maßnahmen hat sich das Waldbild in kurzer Zeit gravierend verändert, da nun zerborstene Stämme und viel liegendes Totholz den Wald im Ofenloch in Wegnähe auszeichnen. Einige Stellen weisen Blößen auf, die v.a. mit Stieleichen aufgeforstet wurden. Außerdem zeigte sich ein erheblicher Bedarf nach speziellen Umweltinformationen. Durch geführte Wanderungen mit Erläuterung der gewählten Vorgangsweise durch sachkundige Personen kann das hohe Informationsbedürfnis der Bevölkerung gestillt werden, sodass auf diese Weise erheblich dazu beigetragen wird, die Akzeptanz für dieses Schutzgebiet zu erhalten.

Für die Zukunft des Naturschutzgebietes wäre es sehr wichtig, dass seitens der Gemeinde geschultes Personal mit Arbeiten betraut wird, das mit den speziellen Schutzanliegen vor Ort vertraut ist und diese bei der Maßnahmenumsetzung berücksichtigt. Dadurch kann gewährleistet werden, dass Kollateralschäden weitgehend vermieden werden. Von zentraler Bedeutung für ein langfristig zielführendes Management im Europaschutzgebiet NÖ Alpenvorlandflüsse ist jedoch eine professionelle, mit ausreichenden Ressourcen ausgestattete Schutzgebietsbetreuung seitens des Landes NÖ.

Danksagung

Wir danken vor allem der MG Loosdorf, speziell in Person des Amtsleiters Anton Kern, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit im Rahmen der Kooperation mit LANIUS. Dank schulden wir auch der NÖ Naturschutzabteilung (Mag. Doris Ecker, Mag. Manuela Zinöcker) und dem Schutzgebietsnetzwerk NÖ (DI Karin Schmid) für die Unterstützung im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung und bei den Behördenverfahren. Ein spezieller Dank geht an den unverwüstlichen DI Werner Gamerith für die kurzfristige Durchsicht und Verbesserung des Manuskriptes.

Kontakt: erhard.kraus@gmx.at
katrin.kraus@gmx.at



Abb. 8: Leitbild für die Baumsicherungsmaßnahmen sind natürliche Prozesse in Wäldern, die zu einer Verbesserung des Totholzangebotes führen. Bei dieser wipfeldürren Eiche wurde der wegnaher Kronenteil abgesprengt. Foto: Erhard Kraus

„LANIUS Tag der Artenvielfalt“ im Naturschutzgebiet Steinwand

Thomas Ullmann

Seit längerem wurde im Vorstand immer wieder diskutiert, die ökologischen Besonderheiten und Schönheiten von vereinseigenen Flächen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und damit für wertvolle Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen. Im Frühjahr 2023 wurde beschlossen, dass sich LANIUS an der heurigen „Woche der Artenvielfalt“ des österreichischen Naturschutzbundes beteiligt. Im Rahmen des Aktionstages sollten außerdem möglichst viele der dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten unter Anleitung von Expertinnen und Experten bestimmt und dokumentiert werden.

Aufgrund der für eine Veranstaltung günstigen Örtlichkeiten und der Vielfalt der Lebensräume (von aquatischen Lebensräumen über Wald bis hin zu Trockenrasen) fiel die Entscheidung auf die Steinwand.

Da ein Naturschutzgebiet nicht einfach die Bühne größerer Veranstaltung sein darf, war eine entsprechende Genehmigung der NÖ Naturschutzabteilung erforderlich. Die Bewerbung des Aktionstages erfolgte über social media, diverse regionale Print-Medien und Volksschulen der Region.

Das Naturschutzgebiet Pielachmündung–Steinwand

Die Steinwand befindet sich seit ca. 10 Jahren im Vereinseigentum und ist mit 18,5 ha die mit Abstand größte Fläche der Forschungsgemeinschaft LANIUS. Die Gebietsbetreuung teilen sich Erhard Kraus und Thomas Ullmann. Die Ziele in dem Schutzgebiet sind die Erhaltung der naturnahen Waldbestände, der Felstrockenrasen und der naturnahen Pielachabschnitte samt ihrer vielfältigen Flora und Fauna. Zur Erreichung dieser Ziele sind Pflegemaßnahmen wie die regelmäßige Mahd der Terrassen, die Entfernung der standortsfremden Robinien, Götterbäume und Eschenahorne sowie die Bekämpfung von sonstigen Neophyten wie Springkraut, Staudenknöterich und Goldrute erforderlich.

Die Donaeinhänge werden geologisch im wesentlichen durch Paragneis gebildet. Die Steinwand im Speziellen ist ein großteils bewaldeter felsiger südexponierter Steilhang, der in den trockensten Bereichen kleine primäre Trockenrasen und pannonisch getönte Felssteppen ausgebildet hat.

Die Waldbereiche zeichnen sich durch großteils naturbelassene totholzreiche Altholzbestände aus, die im



Abb. 1: Die stark gefährdete Würfelnatter hat einen Verbreitungsschwerpunkt im NSG Pielachmündung–Steinwand.

Foto: Thomas Ullmann

Wesentlichen aus Eichen-Hainbuchenwäldern bestehen und mit felsigen Trockenrasenresten eng verzahnt sind. In diesen Bereichen ist es möglich, Feuersalamander und Smaragdeidechse nur wenige Meter voneinander entfernt anzutreffen!

Die Eichen-Hainbuchenwälder und die pielachbegleitenden Auwaldstreifen sind nach Anhang I der FFH-Richtlinie Lebensraumtypen von europäischer Bedeutung. Der naturnahe Pielachlauf bietet Lebensraum für den europaweit gefährdeten Huchen und seiner Hauptbeute, der Nase sowie für gefährdete Flussvögel wie Flussuferläufer, Eisvogel und Wasseramsel.

Die Steinwand ist auch ein Refugium für einige Reptilienarten, sieben sind hier heimisch: Blindschleiche, Zauneidechse, Smaragdeidechse, Schlingnatter, Äskulapnatter, Ringelnatter und die stark gefährdete Würfelnatter, die hier einen Verbreitungsschwerpunkt hat.

Die Würfelnatter ist eine der Leitarten des Naturschutzgebietes. Sie findet hier einerseits flussnahe Hanglagen, die Plätze zum Sonnen, andererseits überschwemmungssichere Winterquartiere, aufweisen. Die naturnahen Bereiche der Pielach bieten, mit eher geringeren Strömungsgeschwindigkeit, vielen Flachwasserzonen, Versteckmöglichkeiten in Form von Totholzansammlungen und Steinhäufen sowie – besonders relevant für die im Wasser jagende Natter – einem hohen Jungfischbestand als Nahrungsquelle, optimale Lebensbedingungen.

Der „Aktionstag“ am 20.05.2023

Bereits um 07:00 Uhr am Morgen trafen wir uns für den Aufbau des Infostandes und des Kaffee- und Kuchenstandes, der einen gewissen Camping-Flair verbreitet hat.

Tages- bzw. Exkursionsprogrammprogramm:

- 08 Uhr Die Vogelwelt an der unteren Pielach
- 10 Uhr Ausgewählte Säugetiere an der unteren Pielach
- 10 & 13 Uhr Die Pflanzenwelt an der unteren Pielach
- 10 & 13 Uhr Die Insektenwelt an der unteren Pielach
- 10 & 13 Uhr Schmetterlingsstation / Lebensraum Wasser (insbesondere für Kinder)

09:00 bis 16:00 Uhr LANIUS-Infostand mit der die Möglichkeit zum persönlichen Austausch und zur Stärkung.

Ab 11:00 Uhr Bio-Produkte & Schmankerlstand des Heurigenbetriebes Familie Bitter

Im Laufe des Tages nahmen ca. 90 Naturbegeisterte an den Exkursionen teil. Beim Kaffeestand und bei den besonders schmackhaften Bio-Brotten und dem Wachau-Beef vom regionalen Mostheurigen der Familie Bitter aus Berging bei Schönbüchel, entwickelten sich viele interessante Gespräche.



Abb. 2: Familie Bitter sorgte für die Verpflegung.
Foto: Thomas Ullmann

Bei den Exkursionen konnten einige besondere Pflanzen und Tiere des Gebiets entdeckt werden. Botanisch sind beispielsweise fünf blühende Orchideenarten und Hybride von diesen hervorzuheben.

Bei einer der Exkursion äußerten einige Burschen im Alter von ca. 10-12 Jahren den Wunsch, eine lebendige Schlange sehen zu wollen. Tatsächlich gelang es dem Experten von LANIUS eine Würfelnatter zu entdecken! Besonders den Kindern aber auch den Erwachsenen bescherte der Kontakt mit dieser seltenen Schlangenart, interessante und wohl bleibende Eindrücke!

Im Zuge des Aktionstages konnten auch 23 Vogelarten beobachten werden, darunter Gänsesäger, Eisvogel, Mittelspecht und Pirol.



Abb. 3: Das Helm-Knabenkraut war die häufigste Orchideenart.
Foto: Thomas Ullmann

Für eine interessante Geräuschkulisse nahe dem Infostand sorgt ein Nest mit jungen Buntspechten, die ausdauernd um Futter bettelten und ihre Eltern damit ziemlich auf Trab hielten. Man konnte hier aus nächster Nähe den Anflug der Altvögel und das Füttern beobachten. Ein großartiges Schauspiel, bei dem zwischendurch immer



Abb. 4: In der Nähe des Infostandes konnten Buntspechte beim Füttern der Jungvögel beobachtet werden. Foto: Thomas Hochebner



Abb. 5: Bei den Exkursionen konnte so mach spannende Beobachtung gemacht werden. Fotos: Thomas Ullmann

wieder ein Pirol mit seinem flötenden melodischen Gesang erfreute.

Bei einer der Exkursionen wurde unter den zahlreichen Insekten auch der seltene Große Goldkäfer, die größte einheimische Rosenkäferart, gefunden. Darüber hinaus konnte eine besonders schön gezeichnete Rote Röhrenspinne beobachtet werden. Die sonnigen und trockenen Lebensräume in der Steinwand, stellen ein optimales Habitat für diese beeindruckende Spinnenart dar.

Ein absolutes Highlight, insbesondere für die Kinder, war der Schmetterlingstand von Marion und David Jaros. Dort konnte die faszinierende Entwicklung des Großen Nachtpfauenauges, des Gabelschwanzes und des Osterluzeifalters hautnah erlebt werden. Das Betreten des Zeltes, in dem sich die Schmetterlinge tummelten und das



Abb. 6: Der Große Goldkäfer ist die größte einheimische Rosenkäferart. Foto: Josef Pennerstorfer



Abb. 7: Die Rote Röhrenspinne, eine Besonderheit der Steinwand. Foto: Josef Pennerstorfer

Berühren der Tiere unter fachkundiger Anleitung, stellte für Jung & Alt ein unvergessliches Erlebnis dar.

Für die Forschungsgemeinschaft LANIUS war dieser Tag in der Natur mit Freundinnen und Freunden ein voller Erfolg! Sehr gerne wollen wir auch nächstes Jahr wieder einen Aktionstag anbieten. Wir freuen uns über Euer Kommen und sind schon gespannt, welche Erlebnisse das Naturschutzgebiet Pielach-Steinwand 2024 bieten wird!

Kontakt: thomas.ullmann@lanius.at



Abb. 8: Eine besondere Attraktion war der Schmetterlingsstand von Marion und Davis Jaros. Fotos: Thomas Ullmann

Ergebnisse planmäßiger Möwenbeobachtungen in Wörth bei Pöchlarn in den Saisonen 2021/22 und 2022/23

Wolfgang Schweighofer

Einleitung

In Wörth bei Pöchlarn (Niederösterreich) wurden bereits in den 2000er Jahren vom Autor planmäßige Möwenbeobachtungen durchgeführt und zahlreiche bislang unpublizierte Daten gewonnen. Die damals bestehende Kompostierungsanlage wurde jedoch ab 2011 geschlossen und somit das Gebiet nicht mehr zur Nahrungsaufnahme von den Möwen genutzt.

Im Rahmen eines Kooperationsprojekts der Forschungsgemeinschaft LANIUS mit der Firma Lasselsberger ergab sich allerdings erneut die Möglichkeit, diverse Wasservögel und somit auch wieder Möwen verstärkt zu beobachten und entsprechende Daten zum Auftreten dieser Vogelgruppe zu gewinnen. Es entstand damit die Gelegenheit, das aktuelle Auftreten insbesondere von Großmöwen mit jenem im früheren Untersuchungszeitraum zu vergleichen. Erste Ergebnisse wurden bereits in der letzten LANIUS-Info vorgestellt (Schweighofer 2022). Intensivierte Bemühungen in der abgelaufenen Saison 2022/23 führten zu weiter verbesserten Resultaten, die es wert erscheinen lassen, diese hier im Vergleich mit den oben erwähnten Altdaten zu publizieren.

Untersuchungsgebiet, Material und Methode

Die sogenannten Lasselsberger Teiche liegen in unmittelbarer Nähe zur aufgestauten Donau im westlichen Niederösterreich (Nibelungengau). Es handelt sich dabei um durch Auskiesung entstandene künstliche Stillgewässer. Das Donaukraftwerk Melk, dessen Schleusenmauern von Großmöwen regelmäßig als Sammel- und Schlafplatz und in den letzten Jahren auch als Brutplatz genutzt werden, ist nur etwa 3 km von den Teichen entfernt.

Der östliche, ältere Teich ist bereits seit Jahren stillgelegt und weist besonders am nördlichen Ufer gehölz- und schilfumsäumte Bereiche sowie Flachwasserzonen, 2 Brutflöße und eine Schlamminsel auf. Der große westliche Teich befindet sich noch im aktiven Abbau, aber auch hier sind im nordöstlichen Teil bereits natürliche Strukturen wie Buchten und ein größeres Schilfröhricht entstanden. Zentral gelegen befindet sich eine Insel, die überwiegend von Gehölzen bewachsen ist. Weitere Renaturierungsmaßnahmen sind hier geplant. Noch vor wenigen Jahren als Badeplatz beliebt, sind die Teiche mit dem Betriebsgebiet nun abgesperrt und dadurch weitgehend beruhigt worden, was der gesamten Tierwelt zugutekommt.

Der dritte südliche Teich hat heute im Gegensatz zu früher keine größere Bedeutung für die Vogelwelt mehr und wird für Wassersport genutzt.

Um das Auftreten von Wasservögeln und anderen interessanten Arten dokumentieren zu können, wurden mehrere Foto-Verstecke errichtet bzw. wurde auch mit Tarnzelten gearbeitet. Für die Möwenbeobachtung sind jeweils ein Hide in der Nordostecke des östlichen Teiches und eines am Nordufer des westlichen Teiches relevant. Ursprünglich sollten am östlichen Teich Seeadler für Fotozwecke auf der Schlamminsel angeködert werden. Dies erfolgte mit der regelmäßigen Gabe von Karpfen- und Forellenkarkassen, die bei der Filettierung dieser Speisefische anfallen. Neben Greifvögeln wie Seeadler und Mäusebussarden entdeckten aber auch die diversen Möwenarten rasch die attraktive Nahrungsquelle. Großmöwen erschienen nun regelmäßig unter besten Beobachtungs- und Dokumentationsbedingungen auf der Schlamminsel. Insbesondere konnten beringte Exemplare fast zu 100% abgelesen werden, was nicht nur bei Farbringen möglich war, sondern auch bei lediglich metallberingten Vögeln. Die Möwen konnten vom Versteck aus mittels Teleobjektiv fotografisch dokumentiert und abgelesen werden.

Im Laufe des Frühjahrs wurde der Futterplatz jeweils zum Westteich verlagert, wo sich auch ein Tagessammelplatz der Großmöwen etabliert hatte. Speziell in der Saison 2022/23 war eine praktisch durchgehende, fast tägliche Kontrolle der an den Teichen erscheinenden Großmöwen von September bis Mai möglich. Parallel zu den Ringablesungen bei den Hides wurde auch auf Brutzeitbeobachtungen bei den Großmöwen geachtet. Andere Möwenarten wurden ebenfalls in die Beobachtungen miteinbezogen.

Zählungen der Großmöwen wurden zwar versucht, sind aber nicht exakt durchführbar, da nur in seltenen Fällen bei niedrigen Bestandszahlen annähernd alle Vögel gleichzeitig am Futter zu erwarten sind. Über den Tag verteilt können immer wieder neue Vögel von der Donau her eintreffen, was sich unter anderem durch die Ringablesungen dokumentieren lässt. Länger verweilende Vögel sind oft auch ohne Ring an äußeren Merkmalen individuell erkennbar. Methodische Probleme ergeben sich aber auch dadurch, dass in einem größeren Schwarm am Futter eine Zuordnung zu Mittelmeer- bzw. Steppenmöwe nur erschwert und jedenfalls nicht in vollem Umfang möglich ist.

Ergebnisse

Im aktuellen Untersuchungszeitraum konnten 8 Möwenarten nachgewiesen werden: Steppenmöwe (*Larus cachinnans*), Mittelmeermöwe (*L. michahellis*), Silbermöwe (*L. argentatus*), Heringsmöwe (3 Unterarten: *L. fuscus*, *L. f. intermedius*, *L. f. heuglini*), Sturmmöwe (*L. canus*), Schwarzkopfmöwe (*Ichthyæetus melanocephalus*), Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*) und Zwergmöwe (*Hydrocoloeus minutus*). Von externen Beobachtern konnte in dem Zeitraum auch eine Dreizehnmöwe (*Rissa tridactyla*) am Westteich dokumentiert werden.

Insgesamt wurden in den 2 Jahren an den Großmöwen 71 Ringe abgelesen. Die Ringherkünfte verteilten sich auf 10 Länder, wobei mehr als die Hälfte aller Ringvögel aus Tschechien stammte (Abb.1). Diese Möwen besuchten laut Ablesungsdaten insgesamt 16 europäische Länder (Abb. 2).

Bei der Artenverteilung dominierte ganz klar die Steppenmöwe mit mehr als Dreiviertel aller Ablesungen, gefolgt von Mittelmeermöwe, Silbermöwe, Steppen- × Silbermöwe („cactus-Hybrid“), Steppen- × Mittelmeermöwe („cachinellis-Hybrid“) und Heringsmöwe (Abb.3).

Steppenmöwe: Steppenmöwen sind inzwischen ganzjährig an der österreichischen Donau unterwegs, was in dieser aktuell nachgewiesenen Form so vor etwa 15 Jahren mit Sicherheit noch nicht der Fall war. Auch in den Sommermonaten Juli und August gibt es regelmäßige Beobachtungen am nahegelegenen Donaukraftwerk Melk.

Aus den Daten von 2005-2010 ergibt sich im Auftreten der Steppenmöwe für den damaligen Zeitraum ein ausgesprochener Hochwintergipfel (Abb. 4). Im Sommerhalbjahr blieben Steppenmöwen damals Ausnahme-

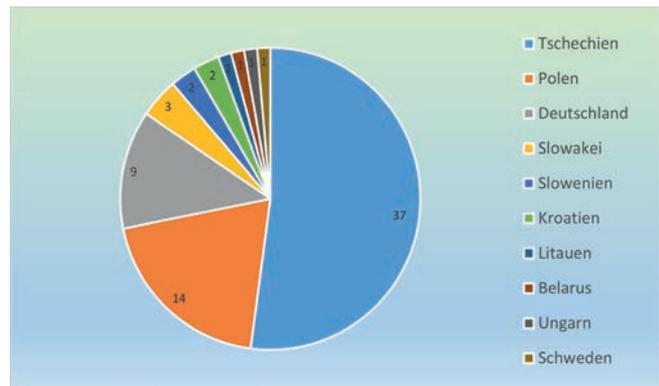


Abb. 1: Herkunftsländer beringter Großmöwen in Würth von Herbst 2021 bis Frühsommer 2023.

erscheinungen. Aktuell hingegen bleibt das Auftreten vom Herbst bis in das zeitige Frühjahr eher meist nur mäßig stark ohne besonders herausragende Gipfel, um dann ab der letzten März-Dekade deutlich anzusteigen. Gipfel werden bei beringten Exemplaren erst im April und Mai erreicht, wenn viele nichtbrütende Vögel im zweiten und dritten Kalenderjahr hier eintreffen (Abb. 5). Die ganz wenigen älteren Vögel (vgl. Abb. 6 und 7) erscheinen dagegen mehrheitlich im Februar bis Anfang März, offenbar auf dem Weg zu ihren Brutkolonien. Im Juni, wenn nur mehr ausnahmsweise gefüttert wird, geht der Steppenmöwenanteil an den anwesenden Großmöwen sukzessive zurück und es gelangen nur mehr wenige Ablesungen. Ein gänzlich anderer Phänologie-Verlauf wurde dagegen in den 2000er Jahren in Würth festgestellt. Die Verweildauer der einzelnen Individuen wurde bei den Steppenmöwen inklusive ihrer Hybriden näher untersucht. Mehr als die Hälfte der Vögel erschien nur an einem Tag bei der Futterstelle. Der Rest verteilte sich auf verschieden lang im Gebiet verweilende Möwen (Abb. 8)

Mittelmeermöwe: Die Mittelmeermöwe ist an der niederösterreichischen Donau ein traditioneller Sommergast und war früher im Winter eher selten anzutreffen. Inzwischen ergeben die Beobachtungen einen Anteil am Wintertrupp von etwa 30%, der sich durch Ringablesungen wegen zurückgegangener Beringungsaktivität in den Herkunftsländern Kroatien und Italien aber nicht entsprechend abbilden lässt. Im Frühjahr steigt der Anteil dann auf 50% oder knapp darüber. Im Sommer belegen Schlafplattzählungen

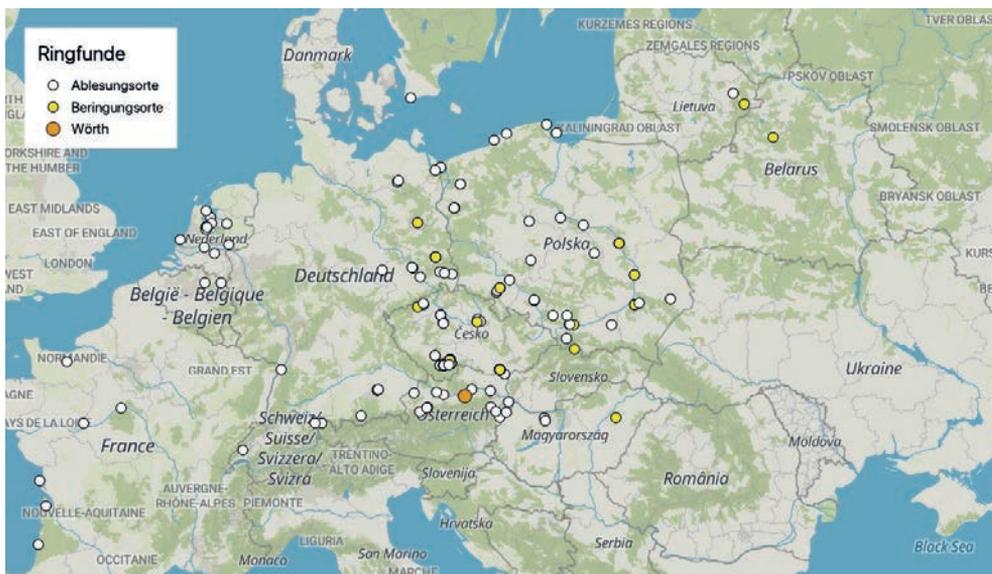


Abb. 2: Beringungs- und Wiederfundorte von in Würth abgelesenen beringten Steppenmöwen im Winter/Frühjahr 2021-2023. Kartengrundlage: OpenStreetMap (CC-BY-SA). GIS: Josef Pennerstorfer

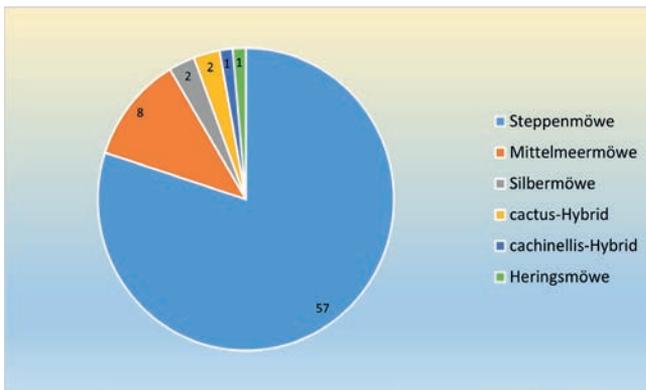


Abb. 3: Artenzusammensetzung beringter Großmöwen in Würth von Herbst 2021 bis Fröhsommer 2023.

beim DoKW Melk (eigene Beobachtungen) eine klare Dominanz der Mittelmeermöwe von ca. 90% und darüber. Die aktuellen Ringablesungen ergeben ein uneinheitliches Bild, die wenigen Ringvögel stammen aus weiten Teilen des binnenländischen Zentraleuropas. Im Fröhsling kommen einzelne Exemplare von in Kroatien beringten Mittelmeermöwen dazu.

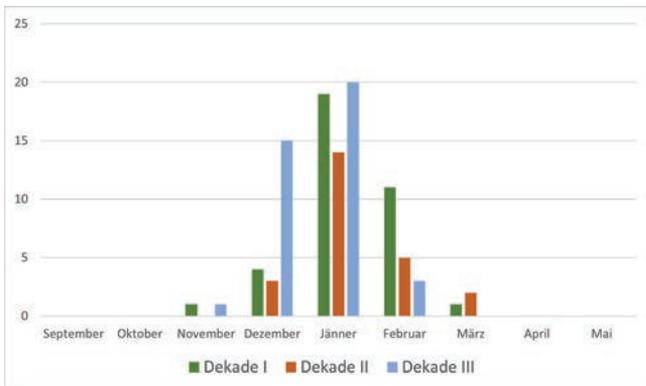


Abb. 4: Auftreten beringter Steppenmöwen nach Monatsdekaden an der ehemaligen Würth Kompostanlage zwischen 2005 und 2010.

Silbermöwe: Die überwiegend nordeuropäisch verbreitete Silbermöwe erreicht Österreich im Winter zwar regelmäßig, aber zunehmend seltener. In Würth gibt es aktuell nur einzelne Beobachtungen über den gesamten Winter verteilt.

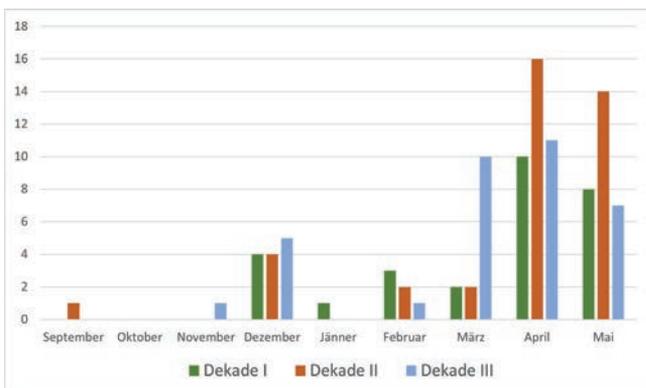


Abb. 5: Auftreten beringter Steppenmöwen in Würth nach Monatsdekaden (2021-2023).

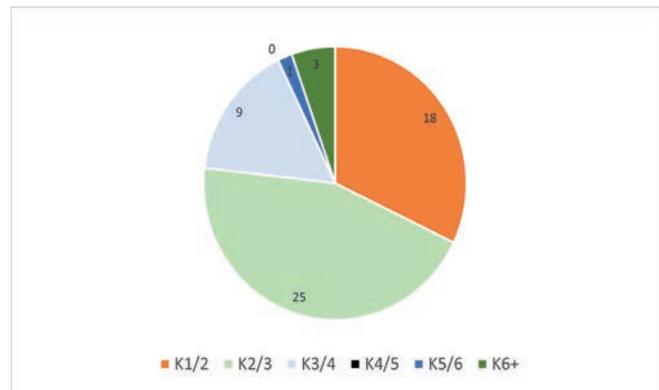


Abb. 6: Altersverteilung abgelesener beringter Steppenmöwen in Würth 2021-2023 nach Kalenderjahren (K).

Diese lieferten aber immerhin 2 Ringablesungen, beide aus Großmöwenkolonien im binnenländischen Ostdeutschland. Während die erste, ein diesjähriger Vogel, bereits im Fröhwinter erschien, handelte es sich bei der 2. Silbermöwe um ein subadultes Weibchen, das außergewöhnlich spät Anfang Mai in Würth auftauchte, offensichtlich verpaart mit einer Mittelmeermöwe im 4. Kalenderjahr. Dieser Vogel zieht im

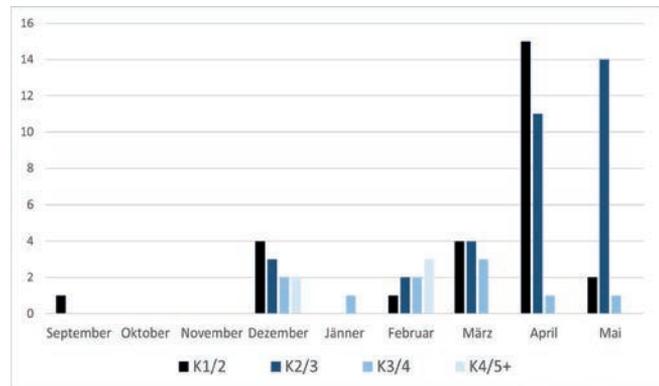


Abb. 7: Altersverteilung (Kalenderjahre K) beringter Steppenmöwen in Würth 2021-2023, aufgegliedert nach Monaten von September bis Mai.

Winter mindestens bis nach Rimini/Italien und hat nachweislich sehr weit südlich in Bayern übersommert (Abb. 9). In der Folge kamen noch 2 weitere unberingte Silbermöwen im Mai 2023 nach Würth, von denen ein vorjähriger Vogel

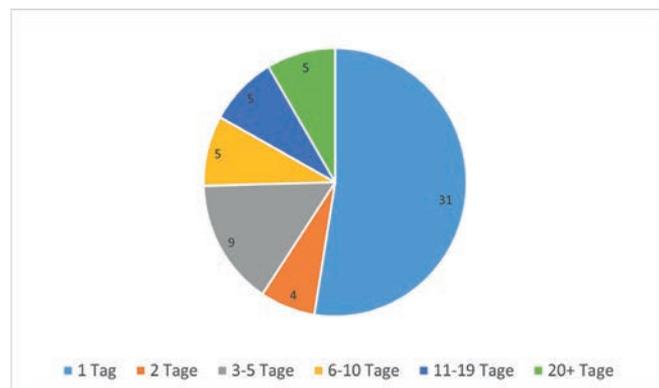


Abb. 8: Verweildauer beringter Steppenmöwen und mutmaßlicher Steppenmöwen-Hybriden im Gebiet (2021-2023).



Abb. 9: Subadulte Silbermöwe yellow X34C, beringt am 01.06.2019 als Pullus in Laußig/Sachsen; mehrere Ablesungen in Bayern, aber auch in Oberösterreich und in Rimini/Italien. Wörth, 01.05.2023.

mehrere Tage, und zwar bis 19. Mai, im Gebiet verblieb.

Heringsmöwe: Heringsmöwen ziehen bei uns regelmäßig durch, legen aber nur bei entsprechendem Wetter Rastpausen ein. An das gebotene Futter gehen hier allenfalls Vögel im ersten bzw. zweiten Kalenderjahr, während ältere Vögel das Futterangebot meist verweigern und stattdessen auf feuchten Äckern nach Nahrung suchen. Dadurch war im aktuellen Beobachtungszeitraum nur eine Ringablesung möglich. Es handelte sich laut Auskunft der Beringer um einen Vogel der Nominatform *fuscus* (Baltische Heringsmöwe) im 2. Kalenderjahr, der auf einer kleinen Insel vor der schwedischen Südwestküste südlich Göteborg mit einem blauen dänischen Farbring markiert worden war (Abb. 10). Er blieb 3 Tage, fand sich auch beim Möwenschlafplatz Donaukraftwerk Melk ein und verschwand nach Abtrocknen der Felder. 2023 erschienen am Frühjahrszug insgesamt mehrere Vögel der Unterarten *intermedius* und *fuscus*. Ein recht heller



Abb. 10: Mutmaßliche Baltische Heringsmöwe blue V.0HZ, beringt als Pullus am 07.07.2022 auf der Insel Nidingen südlich Göteborg/Schweden. Wörth, 20.05.2023.



Abb. 11: Mutmaßliche Tundramöwe im 2. Kalenderjahr. Wörth, 19.05.2023.

Vogel erweckte den Verdacht auf die westliche Unterart *gracillii*. Zwischen 16. und 19. Mai 2023 erschien außerdem ein Vogel im 2. Kalenderjahr mehrfach am Futter, der deutliche Merkmale der hochnordischen Unterart *heuglini* („Tundramöwe“) zeigte und auf Grund seines Gefiederzustandes (u.a. teilweise noch recht frisch vermauserte Armdecken bzw. sogar noch gut erhaltene juvenile Armdecken mit hellen Rändern) dieser Unterart zugeordnet wurde (Abb. 11). Von diesem am westrussischen Eismeer brütenden Taxon bzw. von Vögeln mit *heuglini*-Merkmale sind aus Österreich nur wenige Nachweise bekannt, darunter einer bereits aus dem Herbst 2007 aus Wörth.

Sturmmöwe: Die Nachweise dieser Art gehen – wohl klimabedingt – deutlich zurück. Während im Winter 21/22 nur einzelne Nachweise gelangen, waren es im darauffolgenden Winter immerhin bis zu 9 Exemplare gleichzeitig. Eine Sturmmöwe im 3. Kalenderjahr erschien noch recht spät im Frühling 2023 im ersten Prachtkleid.

Lachmöwe: Hier waren im 2. Winter deutlich mehr Exemplare zu sehen als im vorangegangenen, es waren Trupps bis zu 80 Individuen anwesend. Im Gegensatz zum Vorwinter gab es auch 6 beringte Vögel abzulesen, die sich auf Ring-Herkünfte aus Kroatien, Ungarn und Polen verteilten. Zur Zeit der Kompostierungsanlage waren es deutlich mehr gewesen, denn damals hielten sich öfters einige hundert, am Frühlingzug sogar bis zu 2000 Exemplare hier auf. Daraus resultierten auch wesentlich mehr Ringablesungen, mit Ring-Herkünften u.a. aus Spanien, Italien und Finnland.

Schwarzkopfmöwe: Es gilt Ähnliches wie für die Heringsmöwe. Wenige Exemplare rasten nur kurz bei passenden Wetterbedingungen. Beringte Vögel waren in beiden Saisonen nicht zu finden.

Zwergmöwe: Bisher wurde nur 1 diesjähriges Exemplar bei der Futterstelle beobachtet. Der Aufenthalt dauerte nur wenige Minuten.

Diskussion

Die einmalige Gelegenheit, umfangreiches Datenmaterial für dieselbe Örtlichkeit aus zwei zeitlich deutlich voneinander getrennten Perioden auswerten zu können, gibt klare Hinweise auf Verschiebungen im Auftreten einzelner Möwenarten.

Bei der ursprünglich pontisch verbreiteten Steppenmöwe haben sich die Rahmenbedingungen besonders stark verändert. Zum einen hat die Steppenmöwe weiterhin eine starke Bestandszunahme in Europa zu verzeichnen (Litwiniak et al. 2021), besonders auch, was neue Kernländer wie Polen (Przymencki et al. 2022) und wohl auch Belarus betrifft. Dabei ist zuletzt aber auch eine Arealausweitung bis an die holländische Nordsee erfolgt, wo die Steppenmöwe mit bis zu 100 Brutpaaren in mindestens 2 Kolonien am IJsselmeer brütet (Litwiniak et al. 2021, Klein & Trapp 2023). In allen nördlichen und östlichen Nachbarländern Österreichs brütet die Steppenmöwe bereits, so in Deutschland (auch Bayern), Tschechien, Slowakei und Ungarn (Übersicht in Litwiniak et al. 2021). Damit hat sich auch der Aktionsraum der Steppenmöwe stärker nach Süden ausgedehnt und umfasst jetzt ganzjährig z.B. den österreichischen Donauroum. Über die aktuelle Situation in der Ukraine ist nichts bekannt, da dort in den letzten Jahren kaum beringt worden sein dürfte. Nach Daten aus früheren Jahren scheint aber ein größerer Teil der bei uns im Winter auftauchenden Vögel aus der Ukraine zu stammen. Damals sind viele Vögel vor allem am Dnjepr, aber auch in anderen Gebieten der Ukraine zumindest metall-, teilweise aber auch farbberingt worden. Steppenmöwen

sind damals allerdings bei weitem nicht so konsequent in Richtung Atlantik nach Westen gezogen (Abb. 12).

In den beiden vergangenen (Hoch-)Wintern hat es öfters andauernde Phasen gegeben, in denen unter größeren Steppenmöwentrupps nicht ein beringter Vogel zu entdecken war, was definitiv unter dem durchschnittlichen Erwartungswert für beringte Vögel lag. Daraus kann geschlossen werden, dass sich der Wörther Wintertrupp überwiegend nicht aus Steppenmöwen aus den Nachbarländern, in denen viel beringt wird, zusammensetzt. Vielmehr dürften diese Möwen mehrheitlich aus östlicheren Destinationen mit geringer Beringungsintensität wie etwa der Ukraine und Russland stammen. Ein im Herbst auftauchender, in Ostungarn beringter, diesjähriger Vogel untermauert diese Hypothese. Erst im Frühjahr ändert sich das Bild dann entscheidend – es kommen viele beringte Möwen vor allem aus Tschechien über die Donau zu uns. Diese vollführen wohl einen Schleifenzug, indem sie nachbrutzeitlich in Richtung Nordwesten zum Atlantik ziehen, in der Folge dort zwischen Holland und der gesamten französischen Atlantikküste den Winter verbringen und schließlich im Frühjahr über die Donau in die Nähe ihrer Geburtsorte zurückkehren.

Die Verweildauer der beringten Steppenmöwen und ihrer Hybriden in Wörth fällt unterschiedlich aus. Insgesamt erscheint knapp mehr als die Hälfte dieser Vögel nur an einem Tag am Futterplatz. Insbesondere während des Winters bleiben die Vögel nur kurz und sind offensichtlich auf der Durchreise entlang der Donau. Im Frühjahr hingegen sind doch manche Möwen geneigt, das Futterangebot in Wörth länger zu nutzen (Abb. 8). Überwiegend handelt es sich dabei um Vögel mit tschechischen, gelegentlich auch polnischen Ringen. Ostdeutsche Möwen bleiben kaum einmal länger im Gebiet. Unter

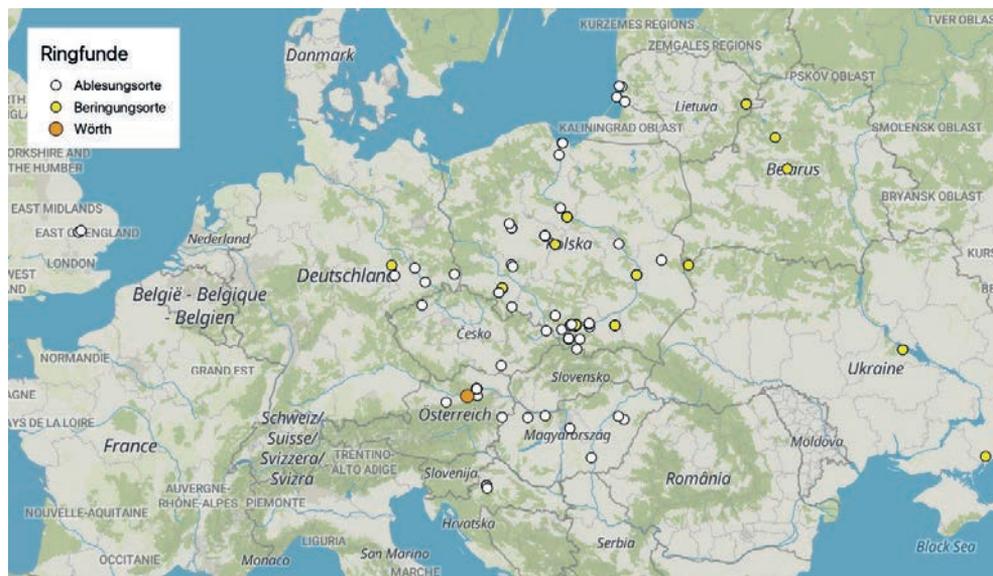


Abb. 12: Beringungs- und Wiederfundorte von in Wörth abgelesenen beringten Steppenmöwen im Winter/Frühjahr 2006-2010. Kartengrundlage: OpenStreetMap (CC-BY-SA). GIS: Josef Pennerstorfer

den 5 ausgesprochenen „Longstayern“ mit einem Aufenthalt von mehr als 20 Tagen befinden sich nur tschechische Steppenmöwen, wobei die Möwe yellow 69A:U mit bis zu 136 Tagen, verteilt auf beide Saisonen, besonders lang und wiederholt in Wörth verweilte (Abb. 13). Das immature Männchen besuchte zur Brutzeit auch mehrfach den Brutplatz auf der Insel im Westteich und wäre ein potentieller Kandidat für eine Brutansiedlung.



Abb. 13: Steppenmöwe yellow 69A:U, beringt als Pullus am 31.05.2021 in Dynin/Südböhmen (Tschechien). Wörth, 11.05.2023.

Die aktuelle Klimaentwicklung wirkt sich deutlich auf die Phänologie der Steppenmöwe aus. Zur Zeit der Beobachtungen am Wörther Kompost nach 2000 war es noch so, dass die Steppenmöwe praktisch nur in der eigentlichen Winterzeit in Erscheinung trat. Erste Vögel tauchten meist erst im Dezember auf. Klare Gipfel ergaben sich dann im Hochwinter (Jänner bis Anfang Februar), wenn im Zuge von ausgeprägten, andauernden Kältewellen das Baltikum und Polen mehr oder weniger zufroren. Dann erschien der nordische Großmöwentrupp sehr schnell aus Richtung Polen, Baltikum, Finnland und Russland mit entsprechenden Ringträgern in Wörth, um täglich am Kompost zu fressen. Dieser Trupp beinhaltete vorrangig Steppenmöwen mit Ringen aus Polen, aber auch vereinzelt aus Belarus und Litauen. Überraschend viele Steppenmöwen kamen auch aus der Ukraine, wobei damals die meisten der besonders in der Ukraine verwendeten Metallringe nicht oder nur teilweise ablesbar waren. Diese Vögel waren wohl nicht direkt aus der Ukraine gekommen, sondern als Winterflüchter von ihren zwischenzeitlichen Aufenthaltsorten in Polen oder Belarus.

In besonders winterlichen Wetterphasen konnte ich damals den Silbermöwenanteil auf bis zu 20% schätzen und Silbermöwenringe aus Polen, Belarus, Estland, Finnland und sogar aus Nordrussland entdecken. Mittelmeermöwen waren in diesen Trupps eher rar. Sobald sich die jeweilige Kältewelle gebrochen hatte, waren die Wintertrupps wieder sehr schnell fast zur Gänze abgeflogen. Spätestens im März waren Steppenmöwen so gut wie verschwunden (Abb. 4).

Aktuell präsentiert sich die Phänologie der Großmöwen stark verändert (Abb. 5). Die Steppenmöwe ist zwar nun im Prinzip ganzjährig antreffbar, doch ist ihr Auftreten im Winterhalbjahr eigentlich überraschend schwach. Im De-

zember gibt es zwar schon größere Ansammlungen, aber noch mit relativ wenigen Ringablesungen. Im Jänner, dem früheren Gipfel-Monat, gab es aber in den vergangenen 2 Wintern überhaupt nur eine einzige Ringablesung und die stammte vom Neujahrstag 2023, was angesichts der nahen Kolonien in Südböhmen und Südmähren doch einigermaßen überraschend kommt. Das kann man wohl auf die ausbleibenden Kältewellen zurückführen. Die in Zentraleuropa verbliebenen Möwen haben keinen Anlass, das nicht mehr zugefrorene Polen oder Tschechien zu verlassen und nach Süden auszuweichen. Eher wandern die Möwen in Richtung Westen bis zum Atlantik und bleiben dort den ganzen Winter, wie die Lebensgeschichten mehrerer im Frühling abgelesener tschechischer Steppenmöwen untermauern. Umgekehrt fehlen aktuell – im Gegensatz zu früher – in den Datensätzen Steppenmöwen, die in ihrer Lifehistory Destinationen wie die nördliche italienische Adria oder die bekannte Mülldeponie von Zagreb aufweisen, zur Gänze.

Überraschenderweise ändert sich das aktuelle Bild dann schlagartig gegen Ende März. Plötzlich tauchen sehr viele Steppenmöwen im 2. und 3. Kalenderjahr auf und es kommt zu einem klaren Gipfel im April, der sich besonders 2023 auch auf den Mai weiter ausgedehnt hat. Bei entsprechendem Wetter kommen fast täglich neue beringte Vögel an und der Gesamttrupp erreicht mit den ebenfalls massiv ansteigenden Mittelmeermöwenzahlen bis über 100 Vögel. Man kann an guten Tagen bis zu 11 Großmöwenringe ablesen. Während über den Winter die Möwen aus den verschiedensten Ländern kommen, sind es jetzt ganz überwiegend Vögel mit tschechischen Ringen. Ein beachtlicher Anteil dieser Vögel hat den Winter oder auch ganze Jahre in Westeuropa, zumeist in Holland, Belgien und an der französischen Atlantikküste – im



Abb. 14: Adulte weibliche Steppenmöwe yellow HCOR0, beringt als Pullus am 6.6.2016 an einem Stausee nordwestlich von Minsk, Weißrussland. Ablesungen von Eitting bei München und vom Bodensee. Wörth, 06.02.2023.

extremsten Fall rund 1300 km von Wörth entfernt – verbracht. Die bekannte Deponie in Eitting bei München (Wagner et al. 2016) hat keine dieser Möwen besucht. Bei den Wintergästen von Dezember bis März ist es genau umgekehrt, da haben etliche der Vögel zahlreiche Ablesungen aus Eitting und besuchen gelegentlich auch diverse Alpenseen in Österreich oder der Schweiz (Abb. 14).



Abb. 15: Weibliche Steppenmöwe Gdansk DN41.060, beringt als Pullus am 14.05.2021 auf einer Weichsel-Insel südlich von Warschau, Polen. In 2 aufeinander folgenden Wintern in Wörth abgelesen. Wörth, 05.02.2023.

Die Ortstreue bei den Steppenmöwen ist offensichtlich recht gering entwickelt. Von den 21 abgelesenen Steppenmöwen des 1. Jahres erschienen im 2. Jahr nur 5 Vögel (23,81%) neuerlich in Wörth, darunter eine metallberingte Möwe aus einer Kolonie an der Weichsel bei Warschau/Zentralpolen (Abb. 15).

Die anderen ortstreuen Exemplare entstammten aus nahegelegenen tschechischen Brutkolonien. Vor allem die bereits erwähnte Steppenmöwe mit dem Ring yellow 69A:U verbringt besonders im Frühling auffallend viel Zeit in Wörth. Wiederholtes kurzfristiges Pendeln zwischen Wörth und Eitting (Distanz: 253 km) konnte bei diesem Vogel nachgewiesen werden.

Auch bei den Mittelmeermöwen gibt es gewisse Veränderungen, vor allem, was ihre Abundanz im Winter betrifft. Die ist nämlich deutlich angestiegen. Der Anteil am Großmöwentrupp dürfte durchschnittlich etwa 30% betragen. Dies kann man wohl darauf zurückführen, dass sich die Mittelmeermöwe als Brutvogel in Mittel- und Westeuropa deutlich ausgebreitet hat. Obwohl es für die Mittelmeermöwe im Untersuchungszeitraum auf Grund aktuell sehr geringer Beringungstätigkeit in den klassischen Herkunftsländern Kroatien und Italien nur wenige Ringablesungen gegeben hat, lässt sich das doch auch durch die Ringfunde belegen. So konnte eine tschechisch farbberingte Mittelmeermöwe im 3. Kalender-

jahr abgelesen werden, die aus einer südmährischen Steppenmöwenkolonie stammte. Interessant war auch eine farbberingte Mittelmeermöwe aus Sachsen-Anhalt, die im Winter mindestens bis nach Mittelitalien (San Benedetto del Tronto) fliegt und in Wörth auf der Rückreise kurz Station machte. Bei einem in Wörth brütenden Mittelmeermöwenpaar tragen beide Vögel einen Ring von der bayrischen Donau. Weitere Mittelmeermöwenringe stammen aus Maribor/Slowenien sowie aus Kroatien. Insgesamt kommen aktuell aber kaum Ringe von der Adria, was an der offenbar deutlich abgeklungenen Beringungstätigkeit in Kroatien und Italien liegt. Gerade von der oberen kroatischen Adria kommen nach zahlreichen früheren Ringfunden natürlich die meisten unserer Sommergäste bei den Mittelmeermöwen (Kralj et al. 2013). Die Ortstreue ist bei den Mittelmeermöwen weit aus deutlicher ausgeprägt als bei den Steppenmöwen. Kroatisch beringte Vögel erscheinen oft viele Jahre immer wieder an denselben Schlaf- und Sammelpunkten an den österreichischen Donaukraftwerken (eigene Beobachtungen). In Melk war zum Beispiel die kroatische Möwe yellow S1SV in 10 aufeinander folgenden Saisonen beim Donaukraftwerk zu sehen. Besondere kroatische Vögel, von denen mit der farbberingten Möwe orange 2M6H von der Insel Dugi Otok aktuell einer seit 2 Jahren beim DoKW Melk übernachtet, liefern Daten, die belegen, dass alljährlich exakt dieselben Flugrouten benutzt werden, um von den jeweiligen Brutgebieten zu den angestammten Übersommerungsplätzen und zurück zu gelangen (L. Jurinovic, pers. Mitt.). Die Aktionsradien dieser Vögel sind also überraschend gering, wenn man sie mit Lebensgeschichten von Steppenmöwen vergleicht. So wurde auch ein weiterer aktueller Fall von Ortstreue bekannt: Die im slowenischen Maribor als Pullus metallberingte Mittelmeermöwe Ljubljana



Abb. 16: Ortstreues Mittelmeermöwen-Weibchen Ljubljana VM0438, beringt als Pullus am 21.05.2021 in Maribor. Wörth, 14.10.2023.

VM0438 konnte zwischen November 2022 und Oktober 2023 viermal in Wörth abgelesen werden (Abb. 16)

Die Rückgänge bei den Silbermöwen sind – wie erwähnt – einerseits auf klimatische Gründe zurückzuführen, andererseits wird in ihren Herkunftsländern von Bestandsrückgängen berichtet (Gerlach et al. 2019). Diese dürften wiederum auf die zunehmende Dominanz von Steppenmöwen in den binnenländischen Brutkolonien und auf eine eingeschränkte Nahrungsverfügbarkeit nach Schließung von Mülldeponien zurückzuführen sein.

Bei den Heringsmöwen ist relativ wenig Veränderung zu bemerken, allerdings haben die Beobachtungen der Nominatform (Baltische Heringsmöwe) im Donautal in den letzten Jahren wohl doch merkbar abgenommen. Diese Unterart nimmt auch in ihrem gesamten Brutgebiet deutlich ab und wird dort zunehmend als gefährdet eingestuft (z.B. Helberg et al. 2009, Adriaens et al. 2021).

Ein wichtiger Aspekt ist die Hybridenproblematik. Dort, wo die Brutareale von zwei oder mehr Großmöwenarten zusammenstoßen, kommt es immer wieder zur Bildung von Mischpaaren. Deren Nachkommen können dann auch bei uns erscheinen. Dementsprechende Beobachtungen konnten tatsächlich gemacht werden. Insgesamt ist aber der Anteil an auffallenden Hybridkandidaten geringer als erwartet. Es ist wichtig, von solchen Vögeln gute Bilder zu machen, die nach Möglichkeit auch den offenen Flügel von oben und unten zeigen sollten. Dann kann man alle relevanten Merkmale konsequent am PC überprüfen und eine Zuordnung treffen. Insgesamt konnte ich 10 mehr oder weniger eindeutige Hybridkandidaten aus der Masse der gesehenen Möwen herausfiltern. Zwei davon waren subadult, die anderen waren überwiegend im ersten Winter, eine im 2. Winter. Drei der Vögel waren beringt. Ein Vogel stammte aus Tschechien und wurde von J. Vratny



Abb. 17: Mutmaßlicher „*cachinellis*“-Hybrid yellow 03A:U, beringt als Pullus am 27.05.2021 in Pardubice (Tschechien) in einer Steppenmöwenkolonie. Man beachte Mittelmeermöweneinfluss u.a. durch klobigen Schnabel, aufgehelltes Auge, starke Strichelung an Kopf, Hals und Flanken. Wörth, 22.12.2022. Foto: Erhard Kraus



Abb. 18: Subadulter weiblicher „*cactus*“-Hybrid yellow 9LE8, beringt am 15.06.2018 am Kretuonas See in Litauen. Man beachte diskrete Kopfstreifung, intermediäre Schnabelproportionen, helles Auge mit Sprenkeln, kurze, rosafarbene Beine. Wörth, 18.12.2023.

und mir als mutmaßlicher Hybrid zwischen Steppenmöwe und Mittelmeermöwe („*cachinellis*“-Hybrid) eingeschätzt, wobei Mittelmeermöwenmerkmale eher überwogen. Diese Einschätzung wurde auch von einigen namhaften internationalen Experten geteilt, während die tschechischen Beringer bei ihrer Bestimmung als reine Steppenmöwe blieben; sie hatten polnische Experten zu Rate gezogen. Eine reine Steppenmöwe kann man aber bei diesem Vogel phänotypisch wohl ausschließen (Abb. 17).

Alle anderen Vögel waren mutmaßliche Hybriden zwischen Silbermöwe und Steppenmöwe. Ein beringter Vogel – yellow 9LE8 – stammte aus Litauen und war im 5. Kalenderjahr (Abb. 18). Dieser lief in Litauen laut Lifehistory bisher unter „Silbermöwe“ und wurde auch als solcher mehrfach gemeldet, zeigte aber neben für reine Silbermöwe ziemlich schwacher Kopfstrichelung und kurzen Beinen im Handflügel ganz klare Steppenmöwenmerkmale wie z.B. eine lange weiße Zunge auf der Unterseite von Handschwinge 10 und ein deutliches breites schwarzes Band an der Spitze von Handschwinge 5, was in Kombination eine reine Silbermöwe im Prinzip ausschließt.

Ein weiterer unberingter Vogel im 4. Kalenderjahr zeigte eine ähnliche Merkmalsverteilung und war recht eindeutig als Hybrid einzustufen. Die weiteren unberingten Vögel im ersten Winter zeigen zusammengefasst immer einen typischen Silbermöwenflügel, jedoch einen sehr hellen, wenig gestrichelten Kopf und strukturelle Steppenmöwenmerkmale, sodass irgendwie beide möglichen Elternarten grundsätzlich auszuschließen wären. Solche Vögel könnte man am ehesten mit Mittelmeermöwen verwechseln. Als Anhaltspunkt kann aber die ostdeutsche Möwe yellow X2CN im ersten Winter dienen. Im binnenländischen Ostdeutschland wurden in den letzten 25 Jahren in mehreren Großmöwenkolonien tau-



Abb. 19: Weiblicher „cactus“-Hybrid yellow X2CN, beringt als Pullus am 12.06.2022 in Berlin. Strukturelle Merkmale von Steppenmöwe, Gefieder-Merkmale von Silbermöwe dominiert. Wörth, 15.04.2023.

sende Großmöwen verschiedener Arten farbberingt, darunter zahlreiche Hybriden (Klein & Trapp 2023). X2CN wurde im Zentrum Berlins am Dach eines Kaufhauses am Alexanderplatz beringt und zeigte perfekt eine Abmischung von Silber- und Steppenmöwenmerkmalen (Abb. 19).

Beobachtungen zum Großmöwen-Brutgeschehen

Seit 4 Saisonen brütet ein Paar Mittelmeermöwen auf den Brutflößen am östlichen Teich. Das Weibchen ist farbberingt (red 07T) und stammt aus Niedermotzing an der bayrischen Donau. Der ursprüngliche Partner wurde nach 2 erfolgreichen Bruten ausgewechselt. Das neue metallberingte Männchen stammte ebenfalls von der Mittelmeermöwenkolonie in Niedermotzing, hatte allerdings seinen Farbring (red 49T) verloren. Angesichts der vielen Mittelmeermöwen, die hier im Gebiet auftauchen, mag man da nicht wirklich an Zufall glauben. Andere beringte Mittelmeermöwen aus Niedermotzing wurden bisher jedenfalls noch nie hier gesehen. Mit dem neuen Männchen wurde 2023 zum zweiten Mal hier gebrütet, es konnten 3 Pulli auf dem Brutfloß beobachtet werden, die am Ende alle flügge wurden. Somit hat das Weibchen red 07T in 4 Saisonen bereits 10 Jungvögel zum Fliegen gebracht.

Im letzten Jahr hat ein adultes Steppenmöwen-Weibchen mit dem beringten Mittelmeermöwenpaar ein Dreiecksverhältnis gebildet und schließlich auch auf der Südspitze der Insel im Westteich gebrütet. Die Brut wurde nach knapp 2 Wochen aufgegeben, nachdem das Mittelmeermöwen-Männchen das Steppenmöwen-Weibchen nicht bei der Brut unterstützt, sondern sich an der Aufzucht der Pulli am Floß beteiligt hatte. In der Folge ist das Steppenmöwen-Weibchen das ganze Jahr im Gebiet

verblieben, im Gegensatz zu einem Mischpaar Steppenmöwen-Männchen × Mittelmeermöwen-Weibchen, das sich ebenfalls gebildet und das ganze Frühjahr gebalzt, aber nicht gebrütet hatte. Anfang Dezember tauchte erstmalig ein großes Steppenmöwen-Männchen beim Futterplatz auf, offenbar 5. oder 6. Kalenderjahr und individuell gut erkennbar. Etwa ab Februar war das ansässige Steppenmöwen-Weibchen mit diesem Männchen verpaart. In der Folge gab es ab März jeden Tag ausgeprägte Balzhandlungen auf der Schlamminsel und im April konnte ich 2 Kopulationen fotografieren und das Sammeln von Nistmaterial dokumentieren (Abb. 20).

Um Mitte Mai beobachtete ich beide Vögel in der Nistmulde auf der Insel, in der das Weibchen im Jahr zuvor gebrütet hatte. Über der Insel kreisten mehrere überwiegend adulte bzw. subadulte Möwen, wie eben bei Möwenkolonien üblich. Doch nun trat das beringte Mittelmeermöwenmännchen auf den Plan und machte offenbar alte Rechte auf das Weibchen und/oder den Nistplatz geltend. Ich konnte sogar den überaus heftigen und entscheidenden Kampf zwischen den beiden Männchen beobachten, den schließlich das Mittelmeermöwen-Männchen gewann. In den nächsten Tagen bewachte dieses den unmittelbaren Bereich des Nistplatzes, während die beiden Steppenmöwen über der Insel kreisten. Schließlich brüteten die Steppenmöwen nicht und die Chance auf die erste erfolgreiche Steppenmöwenbrut in Niederösterreich schien zunächst verloren. Mehrere Wochen später beobachtete ich aber das Steppenmöwenpaar auf der oberen Schleusenmauer des Donaukraftwerks Melk. Das Weibchen saß auf einem Nest. In der Folge schlüpfte hier sehr spät – nach Mitte Juni – ein Jungvogel. Dieser dürfte während einer extremen Hitzeperiode auf der Schleusenmauer nur wenige Tage überlebt haben. Die erste erfolgreiche Steppenmöwenbrut für ganz Österreich hatte es ein Jahr zuvor am unteren Inn an der Grenze zu Bayern gegeben (Vratny 2023).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass in Wörth die Anzahl der hier eintreffenden adulten Möwenweibchen klar gegenüber jener der Männchen überwiegt. In beiden Jahren blieben zwei adulte Steppenmöwen-Weibchen über Monate bis in die Brutzeit anwesend, ohne einen Partner zu finden. Dies hängt möglicherweise mit der Lage des potentiellen Brutplatzes am Südrand des Brutareals zusammen. Männchen konzentrieren sich vielleicht stärker auf die Arealzentren, um so ihre Chancen zu erhöhen. Dieser Umstand fördert möglicherweise auch die Bildung von Mischpaaren in Arealrandlage.

Angesichts der nahegelegenen Brutplätze der Steppenmöwe in Südmähren und in Südböhmen sowie Kolonien in Ungarn und Bruten in Bayern wären Brutansiedlungen im nördlichen Österreich längst zu erwarten. Allerdings

fehlt es in Österreich einerseits an permanent verfügbaren Nahrungsquellen wie Kompost- oder Mülldeponien und andererseits an geeigneten Bruthabitaten. Diese wären größere Stillgewässer oder Seen mit Inseln mit eher spärlicher Vegetation. Da ist die Insel im Wörther Westteich noch verhältnismäßig gut geeignet, weil die Südspitze der Insel frei von Gehölzen ist. Man kann daher davon ausgehen, dass sich hier in den nächsten Jahren eine kleine Kolonie etablieren kann, wenn die Mittelmeermöwen vom Nachbarteich ihren Widerstand gegen weitere Brutansiedlungen aufgeben.

Danksagung:

Ich danke besonders Herrn Ing. Anton Lasselsberger für die Möglichkeit, die umfangreiche Beobachtungstätigkeit in seinem Betriebsgelände durchführen zu können, aber auch für die vielfältige logistische Unterstützung. E. Kraus, W. Leditznig, G. Rotheneder und K. Huber unterstützten mich bei den Möwenbeobachtungen und halfen vor allem bei der aufwändigen Beschaffung des Köderfutters. J. Pennerstorfer erstellte die Ringfundekarten. All diesen Kollegen sei für ihre Hilfe ebenfalls gedankt. Weiters möchte ich den diversen Projektkoordinatoren und Mitarbeitern in europäischen Beringungszentralen danken, die die Ringfundedaten der jeweiligen Ringvögel zur Verfügung stellten, darunter insbesondere R. Klein für zusätzliche interessante Diskussionsbeiträge. J. Vratny teilte sein umfangreiches Wissen in der Möwenbestimmung, was sehr hilfreich bei der Einordnung schwieriger Individuen und Hybriden war.

Literatur:

Adriaens P., Muusse M., Dubois P. J. & F. Jiguet (2021): Die Möwen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Haupt-Verlag, Bern. 320 S.

Gerlach B., Dröschmeister R., Langgemach T, Borkenhagen K., Busch M., Hauswirth M., Heinicke T., Kamp J., Karthäuser J., König C., Markones N., Prior N., Trautmann S., Wahl J. & C. Sudfeldt (2019): Vögel in Deutschland – Übersichten zur Bestandssituation. DDA, BfN, LAG VSW, Münster

Helberg M., Systad G. H., Birkeland I., Lorentzen N. H. & J. O. Bustnes (2009): Migration patterns of adult and juvenile Lesser Black-backed Gulls *Larus fuscus* from northern Norway. *Ardea* 97(3): 281-286.

Klein R. & H. Trapp (2023): Farbmarkierung von Großmöwen *Larus spec.* im Binnenland Ostdeutschlands – eine Bilanz nach 25 Jahren. *Vogelwarte* 61: 65-75.

Kralj J., Barišić S., Ćiković D., Tutiš V. & N. Deans van Swelm (2014): Extensive post-breeding movements of Adriatic Yellow-legged Gulls *Larus michahellis*. *Journal of Ornithology* 155: 399-409.

Litwiniak K., Przymencki M. & A. de Jong (2021): Breeding-range expansion of the Caspian Gull in Europe. *British Birds* 114: 307-366.

Przymencki M., Litwiniak K., Betleja J., Neubauer G., Ledwoń M., Bednarz Ł., Szymczak J., Sidelnik M., Grochowski P., Pomorska-Grochowska J., Kołodziejczyk P., Pietrasik J. & T. Stawarczyk (2022): Current distribution, abundance and trends of the Caspian Gull *Larus cachinnans* in Poland. *Ornis Polonica* 63: 1-11.

Schweighofer W. (2022): Möwenbeobachtungen in Wörth/Pöchlarn. *LANIUS-Information* 31: 18-22.

Vratny J. (2023): Die ersten Brutnachweise der Steppenmöwe *Larus cachinnans* für Österreich – Auftreten und Bruten der Steppenmöwe *Larus cachinnans* in Oberösterreich. *Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz* aktuell 2023, 30: 61-68.

Wagner C., Endriss R., Reichart J. & C. Tolnai (2016): Möwenrestaurant Wurzer – Herkunft überwinternder Großmöwen in Ostbayern. *Otus* 8: 30-37.

Kontakt: wolfg.schweighofer@gmx.at



Abb. 20: Steppenmöwen-Paar, Kopulation. Wörth, 04.04.2023.

Fotos und Diagramme: Wolfgang Schweighofer

Volksbegehren „Für ein Bundesjagdgesetz“

Erhard Kraus & Klaus Teichmann

Die Jagd ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft und hat Auswirkungen auf die natürlichen Lebensräume, Pflanzen und Tiere. Sie sollte deshalb gesamtgesellschaftlichen Interessen dienen, im Einklang mit ökologischen Kriterien und dem Tierschutz. Wir möchten deshalb alle Mitglieder und Freunde von LANIUS herzlich dazu einladen, das Volksbegehren „Für ein Bundesjagdgesetz“ zu unterstützen.

In neun verschiedenen Landesgesetzen wird die Jagd derzeit unterschiedlich geregelt, was zu verschiedenen Problemen führt. Tierquälerei, Bejagung seltener Arten, der Abschuss von Elterntieren, die Jungtiere versorgen und sogar die Tötung von Hunden und Katzen sind erlaubt. Dies ist nicht akzeptabel und steht im Widerspruch zu unseren Werten des Tier- und Artenschutzes.

Ein weiteres aktuelles Beispiel ist die Bejagung von Wildenten, die in Niederösterreich von Oktober bis Dezember erlaubt ist. Dabei wird nicht näher zwischen häufigen Arten wie der Stockente und seltenen oder gefährdeten Arten wie der Tafelente oder Spießente unterschieden. Dass gefährdete Arten überhaupt nicht bejagt werden sollten, muss an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden. Zudem bestehen Unterschiede in den Regelungen verschiedener Länder: die als Brutvogel in Österreich außerordentlich seltene Spießente darf beispielsweise im Burgenland, in Niederösterreich und in Kärnten bejagt werden, was aus Sicht des



Abb. 1: Das Rebhuhn. Vom Aussterben bedroht und dennoch jagdbar. Foto: Gerhard Rotheneder



Abb. 2: Der Luchs. Wegen vernachlässigter Verfolgung von Wildtier-Kriminalität illegal abgeschossen. Foto: Gerhard Rotheneder

Artenschutzes völlig unverständlich ist. Da die Entenjagd überwiegend in der Dämmerung auf fliegende Vögel erfolgt, ist die richtige Ansprache der jagdlichen Zielart Stockente selbst für geübte Ornithologen kaum leistbar, sodass im Jagdbetrieb Fehlabschüsse seltener und gefährdeter Arten unvermeidlich sind.

Einen weiteren Anachronismus stellt die Rebhuhnjagd dar. Trotz stark rückläufiger Bestandszahlen (-84% in den letzten 25 Jahren!) begann vor wenigen Wochen wieder die Schusszeit auf diese Vögel! In sechs Bundesländern, auch in Niederösterreich, ist das Rebhuhn „jagdbares Wild“, sogar dort, wo es am Rand des Aussterbens steht. Laut NÖ Jagdverband wurden erst im Jahr 2021 sogar 619 Exemplare erlegt und in den letzten fünf Jahren, für welche Daten verfügbar sind (2017-2021), wurden in Österreich offiziell 11.619 Rebhühner geschossen, das sind über 2300 pro Jahr. Bei kaum einer anderen Tierart fallen enorme Bestandsrückgänge und hohe Abschusszahlen so eklatant zusammen. In Kärnten gilt das Rebhuhn mittlerweile als praktisch ausgestorben – trotzdem ist es nach wie vor jagdbar. Im Jahr 2015 wurden hier noch 46 Rebhühner erlegt. Auch in der Steiermark und in Wien steht das Rebhuhn kurz vor dem Aussterben, darf aber weiterhin bejagt werden. In der Ampelliste von BirdLife Österreich steht das Rebhuhn auf Rot, das heißt „höchste Priorität für den Vogelschutz – dringender Schutz- und Handlungsbedarf gegeben“. Die Haupt-



Abb. 2: Die als Brutvogel in Österreich außerordentlich seltene Spießente darf in einigen Bundesländern bejagt werden.

Foto: Wolfgang Schweighofer

ursache für den Bestandeseinbruch des Rebhuhns in Österreich und ganz Europa ist zwar nicht die Bejagung, sondern der Verlust von Lebensraum (Brachen, Raine, Hecken etc.) und Nahrung durch die Intensivierung der menschlichen Landnutzung. Dennoch stellt die Jagd eine unnötige und vermeidbare Bedrohung für die Populationen dieses ohnehin schon seltenen Bodenbrüters dar.

Das Volksbegehren „Für ein Bundesjagdgesetz“ strebt die Einführung eines Gesetzes auf Bundesebene an, das klare Grundsätze und einen Rahmen für die Jagd festlegt. Diese Grundsätze umfassen:

- Schonzeiten für alle jagdbaren Tierarten, um die Versorgung von Jungtieren zu gewährleisten.
- Das Verbot grausamer Jagdmethoden, wie Baujagd, Fallenjagd und Gatterjagd.
- Das Aussetzen von gezüchteten Tieren für die Jagd nur nach strenger Biodiversitätsbeurteilung.
- Das Verbot der Tötung von Haustieren wie Hunden und Katzen.
- Die Definition jagdbarer Tierarten nach ökologischen Kriterien.
- Die Schonung gefährdeter Tierarten.
- Das Verbot der Verwendung von Bleimunition.
- Die Respektierung ökologischer Grenzen, z.B. durch das schrittweise Beenden der Winterfütterung.
- Ausnahmen nur bei übergeordnetem öffentlichem Interesse.
- Bundesweite Jagdkarten.
- Abschaffung der gesetzlich verpflichtenden Trophäenschau.
- Wirksame Verfolgung von Wildtier-Kriminalität.
- Mehr Mitbestimmung für Grundeigentümer bei der jagdlichen Bewirtschaftung.

Diese Grundsätze sind notwendig, um eine ethische und nachhaltige Jagd zu gewährleisten, die im Einklang mit unserem Verständnis von Tierschutz und Ökologie steht.

Wir rufen Sie dazu auf, dieses wichtige Volksbegehren zu unterstützen, indem Sie Ihre Stimme dafür abgeben und sich für eine Veränderung in der Jagdpraxis einsetzen. Gemeinsam können wir dazu beitragen, eine bessere und gerechtere Jagdgesetzgebung in unserem Land zu schaffen. Sie müssen nicht in allen Punkten mit den Forderungen des Volksbegehrens übereinstimmen, um es zu unterstützen. Es geht erst einmal darum, die Problematik aufzuzeigen – was dann tatsächlich umgesetzt wird, ist ohnehin Sache der Politik.

Bitte verbreiten Sie diesen Aufruf gerne auch weiter. Wir danken uns jetzt schon für Ihre Unterstützung mit den Bildern unserer fantastischen Tierwelt, die uns dankenswerterweise von Wolfgang Schweighofer und Gerhard Rotheneder zur Verfügung gestellt wurden!

Kontakt: erhard.kraus@gmx.at

klausmann@gmx.at



Hier geht es zum vollständigen Text des Volksbegehrens



Hier kann man eine Unterstützungserklärung abgeben *)

*) per Handysignatur/Bürgerkarte anmelden und zum Volksbegehren scrollen. Man kann natürlich auch wie üblich an den Gemeinde- bzw. Bezirksämtern unterzeichnen.

Buchbesprechung

Ein Buch als Axt – eine Lese-Empfehlung

Karoline Schmidt

Suzanne Simard (2022). *Die Weisheit der Wälder. Auf der Suche nach dem Mutterbaum*. Btb Verlag. 544 S. ISBN: 978-3-442-75837-1. Preis: € 24,95, E-Book: € 19,99

Eine Axt lässt uns nicht an ein Buch denken. Den Schriftsteller Franz Kafka schon: „Ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns“, ist es das nicht, „wozu lesen wir dann das Buch?“ „Die Weisheit der Wälder“ von Susanne Simard hat durchaus das Potential unsere „eingefrorene“, traditionelle Sicht auf den Wald zu verändern. Das ist auch dringend nötig.

Suzanne Simard stammt aus einer Familie, deren Holzfällungsunternehmen in British Columbia/Kanada bei den Schlägerungen die starken, alten Samenbäume beliebt und so eine natürliche Verjüngung möglich machte. Im Zuge ihrer ersten Arbeiten wurde sie nach ihrer forstlichen Ausbildung für eine Holzfirma mit riesigen Kahlschlägen und zum Teil vergeblichen Aufforstungsversuchen auf diesen Flächen konfrontiert, ebenso mit großflächigen Herbizid-Einsätzen auf Schlagflächen, um die Konkurrenzvegetation für die versetzten Forstpflanzen auszuschalten. Die damit einhergehende Verarmung der Artenvielfalt der Vegetation und ihr Interesse für das Bodenleben waren Auslöser für weitere Versuche mit Forstpflanzen, um bessere Lösungen zu erreichen.

Und so wies die Forstwissenschaftlerin nach, dass Bäume keineswegs Einzelkämpfer sind, sondern Teil eines physischen Netzwerks, einer wortwörtlich vernetzten Gesellschaft, deren Mitglieder bei der Nutzung von Nährstoffen, Kohlenstoff und Wasser nicht nur konkurrieren, sondern auch zusammenarbeiten, einander gegenseitig fördern und daraus einen gemeinsamen Nutzen ziehen: Zusammen aufgezogene Birken und Douglasien gedeihen besser und hatten ein wesentlich vielfältigeres und reicheres Geflecht von Mykorrhiza-Pilzen entwickelt als einzeln aufgezogene Birken oder Douglasien.

Die Autorin nimmt die Leser gleichsam mit, wenn sie an

einem heißen Sommertag Zelte aus Schattiergewebe über vierzig junge Bäume stülpt, radioaktive Kohlenstoff-Isotope injiziert und damit herausfindet – und nachweisen kann – dass beide Baumarten über die Mykorrhiza-Pilze den durch Photosynthese gebildeten Kohlenstoff wechselseitig austauschten, wenn artspezifischer saisonaler Bedarf bestand. Die Douglasien profitierten von diesem Austausch besonders dann, wenn sie von den Birken beschattet wurden und die Birken, wenn im Frühjahr und Herbst kein Laub für die eigene Photosynthese zur Verfügung stand oder sie von den Douglasien in zunehmendem Alter höhenmäßig überflügelt und somit beschattet wurden. Unbestreitbar hatten beide Arten durch den Kontakt zueinander Vorteile.



Simards Schluss daraus: Es gibt zwischen diesen Baumarten eine koordinierte Kooperation. Die totale Entfernung der jungen Birken in den Aufforstungsflächen ist ein sinnloser Aufwand. Das Ausschalten vermeintlicher Konkurrenz hat der Zielbaumart Douglasie sogar geschadet. In weiteren Untersuchungen zeigte sie, dass auch der großflächige Einsatz des Herbizids Roundup nicht nur direkt und indirekt erhebliche negative Auswirkungen hat, sondern gleichermaßen völlig unwirtschaftlich ist.

Das kam bei der Mehrzahl der Forstleute gar nicht gut an, schließlich stellte sie damit die gängige Nutzungsform des Großkahlschlags und die nachfolgenden Maßnahmen in Frage. Das forstliche Establishment reagierte mit dem Semmelweis-Reflex: Der Arzt Ignaz Semmelweis hatte Mitte des 19. Jahrhunderts, einige Jahrzehnte bevor Robert Koch Bakterien als Ursache für Infektionskrankheiten nachgewiesen hatte, entdeckt, dass Ärzte unter bestimmten Umständen unwissentlich ihre Patientinnen infizierten und ihnen so den Tod brachten. Die meisten etablierten Ärzte sahen das als Rufschädigung, sie waren in ihrem Stolz und Berufsethos gekränkt: Schließlich ist der Arzt der Lebensretter schlechthin. Semmelweis wurde verspottet, gemieden und ausgegrenzt – Suzanne Simard erging es ähnlich. Obwohl ihre Forschungsergebnisse in der angesehenen Fachzeitschrift

„Nature“ veröffentlicht worden waren, wurden ihre Entdeckungen von den einflussreichen Forstwissenschaftlern ohne ausreichende Überprüfung abgelehnt und als spekulativer Unfug abgetan, nur weil sie den gängigen Vorstellungen und Überzeugungen widersprachen. Der Fokus auf Konkurrenz verstellte und verstellt auch heute vielen Forstleuten den Blick auf die gleichermaßen vorhandene Kooperation.

Unbestreitbar ist, dass Pilze den Bäumen Stickstoff, Phosphor und andere Nährstoffe aus dem Boden liefern und die Bäume den Pilzen Zucker zur Verfügung stellen. Studien zeigen, dass Sämlinge besser gedeihen, wenn sie mit den Mykorrhiza-Geflechten verbunden sind. Der an der ETH Zürich forschende Bodenbiologe Colin Averill hat achtzig Experimente ausgewertet: In allen Ökosystemen war das Wachstum von Bäumen, die zusammen mit einem natürlichen Bodenmikrobiom gepflanzt wurden, um durchschnittlich 64 % schneller als jenes von Bäumen, die ohne zugehöriges Mikrobiom eingesetzt wurden. Selbstverständlich möchte man sagen. Schließlich sind Mykorrhiza-Pilze für die Aufnahme von Nährstoffen aus dem Boden lebenswichtig. Und es ist eine hunderte Millionen Jahre alte Partnerschaft: Beim Übergang vom Wasser- zum Landleben gingen Pflanzen zuerst eine Symbiose mit Pilzen ein, erst danach entwickelten sie Wurzeln. Eine Partnerschaft, in die auch stickstoffbindende Bakterien, Viren, Protozoen, mikroskopische Bodenlebewesen eingebunden sind. Eine Handvoll Boden enthält über eintausend Arten!

Zuletzt galt Simards besonderes Augenmerk der Erkenntnis einer engen Verbindung von Altbäumen mit ihren Nachkommen und die Weitergabe von Kohlenstoff an die Jungpflanzen. Auch wenn Kritiker einwenden, dass der Kohlenstoff ebenso gut nur durch den Boden zwischen Bäumen übertragen werden könnte, deutet doch einiges darauf hin, dass die uralten, riesigen Mutterbäume Kohlenstoff über das Mykorrhiza-Netzwerk bevorzugt an die von ihnen abstammenden Sämlinge weitergeben. „Mutterbaum“ ist nicht nur eine gute Metapher für die Bedeutung der alten Bäume: Verwandten-Erkennung ist bei Tieren und Pflanzen vielfach und zweifelsfrei nachgewiesen, sie dient ja auch der Vermeidung von Inzucht. Dass Pflanzen ihre Verwandten unterstützen, mag auf den ersten Blick weit hergeholt scheinen, ist aber bei vielen Arten belegt: So wachsen Spitzwegeriche mit Voll- oder Halbgeschwister schneller als mit anderen artgleichen Keimlingen; Springkraut beschattet Verwandte weniger als Nichtverwandte; Meersenf bildet in Anwesenheit von Pflanzen der gleichen Mutter ein weniger starkes, weniger konkurrierendes Wurzelsystem – es gibt viele Beispiele. Doch weil Suzanne Simard forst-

liche Praktiken kritisiert hatte, wurden und werden ihre Forschungsergebnisse, die auf robusten Daten basieren, verunglimpft.

Doch wie sonst sollte die Wissenschaftlerin ihre Versuche, ihre Messungen, die Ergebnisse und ihre Rückschlüsse daraus allgemein verständlich beschreiben, ihre Daten in Worte „übersetzen“? Wie interpretiert man eine erhöhte Aktivität von Abwehrenzymbionen in einer Pflanze, an der selbst keine Insekten fressen, die aber über das Mykorrhiza-Netzwerk mit einer von Fraßinsekten befallenen Pflanze verbunden ist? Natürlich senden attackierte Pflanzen keine akustischen „Alarmrufe“ aus, die von anderen Pflanzen „gehört“ werden. Aber es ist eine Form der Kommunikation, die eben diese Funktion hat.

„Die Weisheit der Wälder“ ist ein gut lesbares, sehr persönliches Buch, mit vielen Einblicken in das Privatleben und die Gedankenwelt der Wissenschaftlerin, das sorgfältige, mühsame Sammeln von Daten, die akribische Auswertung und die zwingenden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen. Das ist wichtig, denn nach dem Lesen des Buches erscheinen ihre Erkenntnisse so selbstverständlich, intuitiv richtig – und dennoch beruhen sie nicht auf einem Bauchgefühl, sondern auf harten Fakten, auf jahrzehntelangen, minutiösen Forschungen. Das ist eine gute Grundlage, um für eine ökologisch orientierte, im umfassenden Sinn nachhaltige Waldbewirtschaftung zu argumentieren, für kleinflächige Nutzungen und natürliche Verjüngung über „Mutterbäume“.

Ob dieses Buch eine „Axt“ ist, hängt vom Leser ab. Jedenfalls ist es ein Meilenstein, weil es die von Mykorrhiza-Netzwerken getragene, vielfältige Kooperation von Baumarten nachweist und uns damit einen völlig neuen Blick auf das Zusammenleben im Waldökosystem ermöglicht.

Für Diskussion und Beratung danke ich Hans-Peter Lang, Tit.a.o.Univ.Prof. DI. Dr., Dozent im Fachbereich Waldbau an der Universität für Bodenkultur Wien

Karoline Schmidt, Dr., Wildbiologin; AG Wildtiere im Forum Wissenschaft und Umwelt

Arbeiten für die Natur LANIUS-Biotopeinsätze

Hannes Seehofer

18.02.2023 Kremser Kreuzberg gemeinsam mit dem Alpenverein

Auf der LANIUS-Pachtfläche am Kreuzberg fand im Februar gemeinsam mit dem Alpenverein Krems wieder ein Arbeitseinsatz statt. Insgesamt mähten, rechten und entbuschten 11 Freiwillige den Trockenrasen. Im Randbereich haben wir 20 kleine Götterbäume ausgerissen und 60 Robinien ausgehackt. Sieben Haufen Astmaterial und Mähgut hat dankenswerterweise wieder der Wirtschaftshof der Stadt Krems abtransportiert.



Abb. 1: Einsatz am Kreuzberg - nur ein Teil der Helfer ist zu sehen.
Foto: Josef Pennerstorfer

11.03.2023 Biotopeinsatz Droß gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Droß

In Droß-Ganshalt hat LANIUS im Februar 2023 einen Trockenrasen mit Vorkommen von Kreuzenzian und Wiesen-Kuhschelle gepachtet. Gebietsbetreuer ist dort Johannes Reithner. Am 11. März fand auf den verbrachten Trockenrasen ein Mäh- und Recheneinsatz mit 10 Helfern großteils vom Verschönerungsverein Droß statt. Das Mähgut wurde auf einer Randfläche von Imker Loidl abgelagert.



Abb. 2: Biotopeinsatz Droß-Ganshalt. Foto: Johannes Reithner

18.05.2023 Mäheinsatz Pielach-Steinwand

Jahreszeitlich relativ früh wurde auch als Vorbereitung für den LANIUS Aktionstag die wüchsige Ostereierwiese mit einem Balkenmäher gemäht und händisch gereicht. Die zweite Mahd der üppigen Wiese hat dankenswerterweise Herbert Bitter am 16.9.2023 mit Traktor und Ladewagen übernommen. Nur die Randbereiche mussten händisch mit Motorsense und Rechen erfolgen.



Abb. 3: Herbert Bitter mit Mähwerk und Ladewagen.

Foto: Hannes Seehofer

01.07.2023 Biotopeinsatz Siebenbründl

In Kooperation mit greensteps, Naturschutzbund, Natur- und Bergwacht und Stadt St. Pölten fand der bewährte



Abb. 4: Das Breitblatt-Knabenkraut kommt im Siebenbründl, trotz jährlicher Pflege, nur mehr in geringer Zahl vor.

Foto: Hannes Seehofer

Einsatz im Naturdenkmal Siebenbründl statt. Ein Großteil der Uferstreifen wurde von Thomas Holzer mit dem Metrac, nur die nassen und verschliffen Feuchtwiesenbereiche von Freiwilligen mit Motorsense, gemäht. Den ganzen Uferstreifen haben dann 12 Helferinnen und Helfer gereicht. Die Stadtgärtnerei hat wieder den Abtransport des Mähgutes übernommen.

06.07.2023 Biotopeinsatz Kupfertal mit greensteps

Die Mäh- und Rechenarbeiten auf den Terrassen im Kupfertal waren durch die große Hitze sehr erschwert. Der Arbeitseinsatz, an dem acht Helferinnen und Helfer teilgenommen haben, musste am Nachmittag abgebrochen werden, da alle schon am Ende ihrer Kräfte waren. Dadurch konnten nicht alle Terrassen gemäht werden.



Abb. 5: Gemähte Terrassen im Kupfertal. Foto: Hannes Seehofer

13.07.2023 Trauntal mit greensteps

Erfolgreicher als beim vorigen Einsatz ist die Pflege des kleineren Trockenrasens im Trauntal gelaufen. Hier konnte mit 10 Freiwilligen die gesamte Offenfläche bis mittags leicht gemäht und gereicht werden. Einige Blühbereiche wurden für Insekten ausgespart.



Abb. 6: Mäheinsatz Trauntal. Foto: Hannes Seehofer



Abb. 7: Biotopeinsatz in Stein.

Foto: Hannes Seehofer

15.07.2023 Biotopeinsatz Stein

Nur zu dritt haben wir auf einer sehr artenreichen Trockenrasenböschung in Stein nahe Braunsdorfer (Steinspreng) gearbeitet. Ein Teil des Steilhangs wurde entbuscht, gemäht und gereicht. Hier kommen, neben einigen botanischen Besonderheiten, auch die Zipp- und die Zauammer vor.

03.08.2023 Einsatz Iriswiese mit Naturpark Jauerling-Wachau

Insgesamt arbeiteten Anfang August 10 Personen vom Naturpark Jauerling-Wachau, den Welterbegemeinden Wachau und von LANIUS im Naturdenkmal Iriswiese. Die vordere, sehr wüchsige Feuchtwiese wurde maschinell gemäht und von den Helfern gereicht und aufgeladen.



Abb. 8: Maschinelle Mahd auf der Iriswiese. Foto: Hannes Seehofer

Den Abtransport von acht Anhängerladungen Mähgut hat dankenswerterweise Erich Birringer vom Jauerling übernommen.

14. 10. 2023 Biotopeinsatz Imbach gemeinsam mit coopNATURA

Mitte Oktober halfen 17 Freiwillige beim Einsatz im Kremstal, bei dem sich das Wetter prächtig herbstlich



Abb. 9: Zahlreiche Freiwillige halfen beim Einsatz in Imbach.
Foto: Lilly Kikinger

präsentierte. Der Trockenrasen am Ziererberg zählt zu den bedeutendsten Orchideenvorkommen im Kremstal. Der Eigentümerkontakt, die Mahd und die Gebüschreduktion mittels Motorsäge und Treepopper fanden im Zuge eines Pflegeprojekts des Landes NÖ statt. Es wurde ein Mosaik aus gemähten Bereichen und belassenen Kleingebüschchen erzeugt, das Rücksicht auf möglichst viele zoologische und botanische Schutzgüter nimmt. Im Rahmen des LANIUS-Einsatzes wurden alle vorgemähten Bereiche gereicht. Sämtliches Astmaterial und Mähgut wurden auf zwei große Anhänger aufgeladen. Den Abtransport und das Entfernen von einigen Kubikmetern Tresterablagerungen mitten im Trockenrasen, hat dankenswerterweise Robert Proidl übernommen.

21.10.2023 Steilhang Schwallenbach

Bei traumhaftem Herbstwetter mähten und reichten wir den extrem steilen Federgrassteppenhang in Schwallenbach West. Nachdem wir die Fläche unter der Leitung von Reinhard Kraus schon teilweise vorgemäht hatten, waren mit den 12 engagierten Helferinnen und Helfern alle Arbeiten schon vor Mittag erledigt. Erstmals konnten sogar bisher noch nie gepflegte Trockenrasenbereiche gemäht werden.



Abb. 10: Einsatz am Steilhang in Schwallenbach. Foto: Klaus Teichmann

04.11.2023 Biotopeinsatz Sommerl mit greensteps

Mit einem Balkenmäher und Motorsensen haben wir am 28.10. und 01.11. alle Terrassen im Naturdenkmal Sommerl vorgemäht. Am 04.11. bei traumhaftem Herbstwetter kamen 18 Freiwillige. Drei Helfer wechselten



Abb. 11: Der Einsatz am Sommer bei traumhaftem Herbstwetter.
Foto: Marion Jaros

dann zum Vormähen nach Zehentegg. Insgesamt haben 15 Helferinnen und Helfer von LANIUS und greensteps die gesamten Terrassen gereicht und das feuchte Mähgut mit Gabeln auf einen großen Anhänger geladen. Thomas Holzer hat dankenswerterweise wieder den Abtransport der sechs großen Anhänger mit dem Metrac übernommen. Nach 13 Uhr konnten die Arbeiten abgeschlossen werden.



Abb. 12: Gemeinsames Beladen des letzten Anhängers.
Foto: Hannes Seehofer

06.11.2023 Biotopeinsatz Zehentegg mit SWARCO

Beim heurigen Einsatz wurden mit Unterstützung von sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma SWARCO die unteren Trockenrasenteile gepflegt (siehe Seite 10).

Wir danken allen Freiwilligen herzlich für Ihren unermüdlichen Einsatz auf den Naturschutzflächen.

Kontakt: seehofer@wachau-dunkelsteinerwald.at